



BAYERISCHE OSTGESELLSCHAFT e.V.



**BAYERISCHE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER
BEZIEHUNGEN ZWISCHEN
DER BRD UND DER UdSSR e.V.
1973 -2001-2023**



BAYERISCHE OSTGESELLSCHAFT e.V.

BAYERISCHE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER BRD UND DER UdSSR e.V. 1973 -2001-2023

50 Jahre für Völkerverständigung und Frieden

Herausgeber

Bayerische Ostgesellschaft e.V.

Autoren

© Erich Fellmann, Hanns-Werner Hey, Anna Lengenfelder, Jörg Lohse, Hermann Pönisch, Eleonore von Rotenhan, Michael Schanz, Helmut Schreiner, Iris Trübswetter.

Redaktion

Iris Trübswetter, Volker Schindler.

Fotos

© Hey, Barsak, Lohse, Stoll, Schanz, Voron, Schreiner, Trübswetter I. und P., Projektpartner, Internetfund.

Adresse: Bayerische Ostgesellschaft e.V., c/o Volker Schindler,
Edlinger Platz 4, 81543 München

Spendenkonto IBAN DE14 7015 0000 0908 2302 20,

BICSSKMDMMXXX; Stadtparkasse München.

www.bayerische-ostgesellschaft.de

[f_bayerische-ostgesellschaft](https://www.facebook.com/bayerische-ostgesellschaft)

info@bayerische-ostgesellschaft.de

v.i.S.d.P. Iris Trübswetter

Inhalt

S. 2	50 Jahre Friedensarbeit Iris Trübswetter, 1. Vorsitzende
S. 3	Die Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen – vom Kalten Krieg zum Bürgerdialog Dr. Erich Fellmann
S. 7	Die Vereinsgründer
S. 8	Namensänderung
S. 9	Die Vorsitzenden bis heute
S. 10	Zeittafel
S. 12	1988 – 25 Jahre Bayerische Ostgesellschaft Gespräch zwischen Friedrich Hitzer und Ekkehart Wolf
S. 14	In Zeiten des Umbruchs Hermann Pönisch
S. 15	Die Geschichte der Finanzen Michael Schanz, Schatzmeister
S. 16	Die großen Leistungen der „Bayerischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“ Iris Trübswetter
S. 17	Präsenz daheim
S. 19	Sinnkrise 2006
S. 20	Solidarpartnerschaft Peretschyn - Taufkirchen
S. 22	Initiatoren der Hilfsprojekte
S. 23	Münsinger Anzeiger über Dr. Hey
S. 24	Anna schreibt über ihr Leben
S. 25	Die BOG in Transkarpatien / Barwinok
S.2 7	Lebensmittelhilfe, Wohnverbesserung
S. 28	Kinderhilfe
S. 29	Poliklinik, Olga, Kamjanytsia
S. 30	Flüchtlingshilfe
S. 31	Projekte Dr. Hey, Dr. Lohse : Medizinhilfe im Ukrainekrieg
S. 32	Mobile Klinik
S. 33	Kirgistanhilfe / Bedürftige, Medizinische Geräte
S. 34	Waisenkinder, Mailuu-Suu
S. 35	Kleinkredite, Jugendbegegnungen
s. 36	Frauenschutzhaus NUR
S. 37	Bericht über den Kauf des NUR - Hauses Eleonore von Rotenhan
S. 38	Projekt Schreiner: Universitäten Kherson

50 Jahre Friedensarbeit

Es ist ein großes Unglück, dass es der Weltgemeinschaft nicht möglich war, Russlands Invasion der Ukraine und den darauf folgenden mörderischen, archaisch anmutenden Krieg bereits im Vorfeld abzuwenden. Seit 24. Februar des letzten Jahres müssen wir täglich von neuen Zerstörungen und Opfern erfahren, von zerbombten Städten und Dörfern, ermordeten Zivilisten, getöteten jungen Soldaten, geflüchteten Alten, Frauen und Kindern. Wir erfahren, welche noch todbringenderen Waffen es gibt, wie sich der Krieg allmählich ausweitet, wie Terror gegen Zivilbevölkerung als Waffe eingesetzt wird. Wie Bürgerrechte durch Kriegsrecht beschnitten werden. Appelle zu Verhandlungen aus dem globalen Süden verhallen ungehört.

Vor diesem Hintergrund gilt die Politik unserer langjährigen Kanzlerin Angela Merkel, die den Aufstieg und den Machtzuwachs des russischen Präsidenten Vladimir Putin in ihrer Amtszeit nolens volens begleitete, jedoch immerhin eine Eskalation durch kluge Verhandlungen verhinderte, als gescheitert.

Entsprechend könnten auch die zivilgesellschaftlichen Organisationen, die in den Jahren des Kalten Krieges ein neues Miteinander der Menschen in West und Ost unterhalb der staatlichen Ebene nach dem Motto „Wandel durch Annäherung“ einleiteten, Freundschaftsgesellschaften gründeten und mit Leben erfüllten, heute ihre Arbeit als gescheitert betrachten. Auch die vielen West-Ost-Vereine, die nach dem Zerfall der Sowjetunion entstanden, sehen sich in ihrer freundschaftlichen Zusammenarbeit mit russischen Partnern düpiert. Weitere Zusammenarbeit gilt als unmoralisch.

Konnten wir uns als „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der BRD und der Sowjetunion“ bei der Perestroika und dem nachfolgenden Zerfall der Sowjetunion irgendwie erfolgreich fühlen, denn eine Ära des Liberalismus, der Demokratisierung und Rechtsstaatlichkeit schien anzubrechen, so enttäuscht müssen wir heute als BOG sehen, wie nichts von allem eintrat und obendrein ein neuer Ost-West-Konflikt eskalierte.

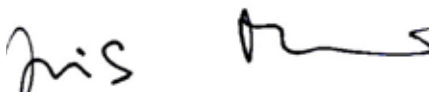
Wir können fast von Glück reden, dass wir keine institutionellen Freundschaften in Russland hatten, die sporadische Zusammenarbeit mit Russkij Mir ausgenommen, so dass wir nicht gezwungen sind, sie in Frage zu stellen. Zum anderen pflegen wir seit 1989 intensive Beziehungen zur Ukraine und seit 2006 zu Kirgistan. Diese beiden Engagements, die von humanitären Hilfsprojekten geprägt sind, tragen unseren Verein bis heute. Verbunden damit sind die Namen unserer Ehrenmitglieder und Träger des Bundesverdienstkreuzes Anna Lengenfelder (gest. 2014) und Hanns-Werner Hey.

Unsere Aufgabe der Information und Erklärung der Zusammenhänge – politisch, gesellschaftlich, wirtschaftlich, kulturell – ist heute wichtiger denn je, in einer Zeit, in der sich Fake News und Hetze im Netz ungezügelt verbreiten. Diese Aufgabe erfüllen wir mit monatlichen Vorträgen kenntnisreicher Referenten, detaillierten Berichten in Rundschreiben und mit Informationsreisen in die Länder des ehemaligen Riesenreichs. Es gelingt uns, einen zunehmenden Kreis von Spezialisten um uns zu sammeln, die unsere Arbeit ermöglichen.

Die große Aufgabe, unsere Partner in der Ukraine zu unterstützen, den Strom der Binnenflüchtlinge zu bewältigen, sie menschenwürdig unterzubringen, einzukleiden, zu ernähren, und dabei darauf zu achten, dass Schulunterricht und Ferienfreizeiten möglich sind, und die in größter Armut lebenden Kinder nicht ganz untergehen, erfordert größte Anstrengung und erhebliche Geldmittel, genauso wie das Projekt „Rollende Klinik“, das in einer zerstörten Region medizinische Infrastruktur für die verbliebene Bevölkerung notdürftig ersetzt.

Unser Dank gilt allen, die uns als Mitglieder die Treue halten, allen ehrenamtlichen aktiven Mitarbeitern innerhalb und außerhalb des Vereins, allen Spendern, allen Vortragsreferenten, allen wissensdurstigen Besuchern, allen befreundeten Vereinen, allen privaten und öffentlichen Institutionen, die uns unterstützt haben und weiterhin unterstützen.

Mit ihrer Hilfe können wir an der Vision einer gerechten und friedlichen Welt weiterarbeiten.



Iris Trübswetter
1.Vorsitzende

Die Geschichte der deutsch-sowjetischen Beziehungen - vom Kalten Krieg zum Bürgerdialog

von Erich Fellmann

Am 1. Februar / 3. Mai 1973 wurde in München die „Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“ gegründet. Vorausgegangen war ihr, am 23. April 1968, auf Bundesebene die Gründung der „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion (Gesellschaft BRD – Sowjetunion)“ mit Sitz in Frankfurt am Main.

Bevor diese Gesellschaften, ihre Zielsetzungen und ihr Wirken, beschrieben werden, soll kurz an die politischen Verhältnisse in Mitteleuropa während der 1960er Jahre erinnert werden.

Kalter Krieg

Am 13. Mai 1961 erreichte der sogenannte „Kalte Krieg“ mit dem Mauerbau in Berlin einen vorläufigen Höhepunkt. Dadurch wurde die Spaltung Europas und Deutschlands zementiert, der wirtschaftliche Austausch, der politische Dialog und der Personenverkehr in dramatischer Weise eingeschränkt.

Schon kurz nach Beendigung des 2. Weltkriegs bildeten sich die beiden Machtblöcke unter der Führung der Vereinigten Staaten bzw. der Sowjetunion heraus. In den von der Sowjetunion besetzten osteuropäischen Staaten wurden systematisch alle „bürgerlichen“, demokratisch gewählten Regierungen gestürzt und durch „sozialistische“ Diktaturen ersetzt. Die Aggressivität der Sowjetunion, die Drohung mit der „sozialistischen Weltrevolution“ wurden im Westen als durchaus ernst zu nehmend empfunden. So wurden auch die im Jahr 1952 von Stalin angebotenen „Noten“ (deutsche Wiedervereinigung gegen Herauslösung aus den Machtblöcken und strikte Neutralität) von der Regierung Adenauer als Manöver zur schließlichen Machtübernahme über ganz Deutschland abgelehnt – dies vermutlich auch unter dem Druck der USA. Die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik erfolgte erst nach dem historischen Besuch einer deutschen Delegation in Moskau, im Jahr 1955. Gleichzeitig wurde jedoch von deutscher Seite die sogenannte „Hallstein-Doktrin“ eingeführt: Alleinvertretungsanspruch der BRD, keine Beziehungen zu Regierungen, welche die DDR diplomatisch anerkannten. Diese Grundsätze waren Ecksteine der Außenpolitik von Bundeskanzler Konrad Adenauer, der im Oktober 1963 zurücktrat.

In den nachfolgenden Regierungszeiten, unter Ludwig Erhard (1963 bis 1966) und danach, in einer ersten „großen Koalition“ unter Kurt Georg Kiesinger und Außenminister Willy Brandt (bis 1969), wurden vorsichtige Schritte der Annäherung zwischen den Blöcken unternommen. So wurde die Hallstein-Doktrin mehr und mehr aufgelockert und im Jahr 1969 endgültig außer Kraft gesetzt.

Kanzler Willy Brandt

Ab 1969, mit Beginn der Kanzlerschaft von Willy Brandt (und Außenminister Walter Scheel, FDP) wurden die Versuche der Annäherung und Verständigung intensiviert.

Willy Brandt war seit Oktober 1957 Regierender Bürgermeister der „Frontstadt“ Berlin und damit international bekannter Sprecher seiner Stadt. In der Berlin-Krise von 1958 bis 1962 hatte er großen Anteil daran, dass der Westen den sowjetischen Drohungen nicht nachgab und West-Berlin frei blieb. Nicht verhindern konnte Brandt 1961 den Mauerbau, dessen brutale Folgen er mit einer „Politik der kleinen Schritte“ zu mildern versuchte.

An Brandts Seite leitete Egon Bahr seit 1960 das Presseamt des Landes Berlin und war eine wichtige Stütze für Brandts Politik der Entspannung. Seinen ersten großen Auftritt hatte der noch relativ unbekanntere Bahr bei einer Tagung des „Politischen Clubs“ der Evangelischen Akademie in Tutzing, am 15. Juli 1963, also zu einem Zeitpunkt, da der in Tutzing anwesende Adenauer noch Kanzler war.

Der letzte, entscheidende Absatz seines siebenseitigen Referats sei hier wörtlich zitiert:

„Die Bundesregierung hat in ihrer letzten Regierungserklärung gesagt, sie sei bereit, über vieles mit sich reden zu lassen, wenn unsere Brüder in der Zone sich einrichten können, wie sie wollen. Überlegungen der Menschlichkeit spielen hier für uns eine größere Rolle als nationale Überlegungen.‘ Als einen Diskussionsbeitrag in diesem Rahmen möchte ich meine Ausführungen verstanden wissen. Wir haben gesagt, dass die Mauer ein Zeichen der Schwäche ist. Man könnte auch sagen, sie war ein Zeichen der Angst und des Selbsterhaltungstriebes des kommunistischen Regimes. Die Frage ist, ob es nicht Möglichkeiten gibt, diese durchaus berechtigten Sorgen dem Regime graduell so weit zu nehmen, dass auch die Auflockerung der Grenzen und der Mauer praktikabel wird, weil das Risiko erträglich ist. Das ist eine Politik, die man auf die Formel bringen könnte: Wandel durch Annäherung. Ich bin fest davon überzeugt, dass wir Selbstbewusstsein genug haben können, um eine solche Politik ohne Illusionen zu verfolgen, die sich außerdem nahtlos in das westliche Konzept der Strategie des Friedens einpasst, denn sonst müssten wir auf Wunder warten, und das ist keine Politik.“

Eine entscheidende Wende in der deutschen Ostpolitik vollzog Willy Brandt mit der Übernahme der Regierungsverantwortung in der sozial-liberalen Koalition am 21. Oktober 1969. Intensive Verhandlungen mit den östlichen Nachbarn

Deutschlands führten in kurzer Zeit zu den folgenden Verträgen:

- Moskauer Vertrag mit der UdSSR, 12. August 1970
- Warschauer Vertrag mit Polen, 7. Dezember 1970
- Prager Vertrag mit der Tschechoslowakei, 11. Dezember 1973

Wesentlicher Inhalt dieser Verträge waren die globale Friedenssicherung (atomare Risikominderung), allgemeine humanitäre Erleichterungen und die beiderseitige Akzeptanz des territorialen und machtpolitischen Status quo, insbesondere die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als endgültige deutsche Ostgrenze.

Die daraus folgende Entspannung zwischen Ost und West wurde auch von der Zivilgesellschaft zu privatem Austausch genutzt.

So entstanden die ersten Vereine der Begegnungen und des Dialogs.

„Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“

Bereits vor Abschluss der Ostverträge wurde am 23. April 1968 in Frankfurt/Main die „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“ gegründet.

In ihrer Satzung gab sich die Gesellschaft folgende Ziele und Aufgaben:

„Die Gesellschaft ist eine freie, weltanschaulich und politisch unabhängige Vereinigung mit dem Zweck, insbesondere die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion zu verbessern.

Durch Austausch von Informationen und durch unmittelbare Verbindungen zwischen Vertretern des Geistes-, Kultur- und Wirtschaftslebens sowie anderer öffentlicher Bereiche, durch Vorträge und Ausstellungen, durch Informations- und Studienreisen soll das gegenseitige Verstehen und Vertrauen zu beiderseitigem Nutzen gefördert werden. Die Gesellschaft ist von der Absicht geleitet, auf diese Weise dem Frieden zu dienen.

Gründungsmitglieder waren zahlreiche bedeutende Vertreter aus Wissenschaft, Kultur und Politik, darunter: Boris Rajewsky (1. Präsident der Gesellschaft, Strahlenphysiker, gebürtiger Russe), Heinrich Böll, Walter Dirks, Eugen Kogon, Fritz Kortner, Alexander Mitscherlich und Martin Niemöller.

In den darauffolgenden Jahren wurden einige regionale Ableger dieser ersten zentralen Gesellschaft gegründet, u. a., am 1. Februar bzw. 3 März 1973, unsere Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion.

Erster Vorsitzender war Erwin Essl, MdL, und Bezirksleiter der IG Metall für das Land Bayern.

Bei der Gründungssitzung formulierte er die Ziele der Gesellschaft mit den folgenden Worten:

„Die Ankündigung, eine „Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“ zu gründen, hat mancherorts große Überraschung ausgelöst. Deutsch-sowjetische Beziehungen, das will in viele Köpfe nicht hinein, die gewohnt sind, in überkommenen Kategorien zu denken. Da tauchen sofort die abenteuerlichsten Spekulationen auf, ideologische Verdächtigungen werden laut, die an Ziel und Inhalt dessen, was wir heute gründen wollen, meilenweit vorbeischießen.

Der größte Teil der Reaktionen aber, die uns erreicht haben, war positiv. Dieses positive Echo hat uns ermuntert, unsere Arbeit voranzutreiben.

Eine Gesellschaft zur Förderung der deutsch-sowjetischen Beziehungen existiert auf Bundesebene schon seit einiger Zeit. Von dieser Institution, die ihren Sitz in Frankfurt hat, sind schon zahlreiche Impulse ausgegangen. Wenn wir dennoch versuchen, eine ähnliche Einrichtung speziell für den bayerischen Raum ins Leben zu rufen, dann nicht um bayerischer Eigenbröteleien willen. Wir glauben vielmehr, dass es der Sache nützt, wenn sie in einem überschaubaren Rahmen organisiert wird. Eine auf Bayern begrenzte Gesellschaft gibt ganz einfach die Möglichkeit, fruchtbarer und intensiver zu arbeiten.

Die Gründungsgeschichte unserer Gesellschaft hat schon vor mehr als einem Jahr begonnen. Persönlichkeiten aus Politik und Wirtschaft haben sich immer wieder darüber Gedanken gemacht, wie man Verständigung und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion auf wirtschaftlichem, kulturellem und wissenschaftlichen Gebiet in die Wege leiten und in institutionelle Bahnen lenken könne. Aktualisiert wurden diese Pläne durch den Besuch des sowjetischen Botschafters in der Bundesrepublik, seine Exzellenz Falin, vergangenes Jahr in München. Später dann bildete sich ein vorbereitender Ausschuss, der das öffentliche Interesse auslotete, Briefe schrieb, Gespräche führte und schließlich eine vorläufige

Satzung konzipierte. Ich darf diese Gelegenheit benutzen, um den betreffenden Damen und Herren meinen herzlichsten Dank auszusprechen.

Ziele der Gesellschaft

Was will nun unsere Gesellschaft? Welche Ziele hat sie? Welche Absichten verfolgt sie? Unsere Gesellschaft will:

1. Die Zusammenarbeit auf technologischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet zwischen Bayern und der Sowjetunion fördern.
2. Einen Austausch junger Menschen von hien zu drüben und umgekehrt anstreben. Studenten, aber auch solche, die bereits ein Berufsziel haben oder schon im Beruf stehen, sollten einen längeren Zeitraum im anderen Land verbringen, um dessen Sprache zu erlernen und die Lebens- und Arbeitsbedingungen dort zu studieren.
3. Reisen und Ausstellungen anregen, die einer möglichst großen Zahl von Menschen ein realistisches Bild vom kulturellen Leben des anderen Landes, seiner Geschichte und Gegenwart vermitteln. Dabei wollen wir allerdings nicht durchführend, sondern nur initiativ wirksam sein. Wir wollen kein Reiseclub werden, sondern die praktische Organisation anderen, berufeneren Einrichtungen überlassen.
4. Die Herstellung von Städteverbindungen fördern. Kontakte und gegenseitige Kenntnis beginnen im Kleinen. Einzelne bayerische Städte sollten deshalb mit sowjetischen, die vielleicht in Struktur und Einwohnerzahl vergleichbar sind, Partnerschaften anknüpfen. Sinnvoll wäre auch eine enge Verbindung Bayerns mit einer Sowjetrepublik.
5. Einer Anregung des Internationalen Olympischen Komitees folgend, sich bemühen, den gegenseitigen Sportverkehr zu intensivieren.

Das sind die Aufgaben, die sich unsere Gesellschaft stellt.

Was aber wollen wir nicht? Wir wollen kein Ort weltanschaulicher, ideologischer und parteipolitischer Diskussionen sein. Solche Diskussionen gehören nicht hierhin, sondern in den Raum der Parteien. Das heißt allerdings nicht, dass wir keine Politiker in unseren Reihen sehen wollten. Im Gegenteil: Wir würden uns freuen, wenn möglichst viele Repräsentanten der im Bundestag vertretenen Parteien zu uns kämen und unsere Arbeit unterstützten.“

Bericht in der Süddeutschen Zeitung

Über diese Veranstaltung veröffentlichte die Süddeutsche Zeitung folgenden Bericht:

Damit Menschen einander näherkommen

Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zur Sowjetunion gegründet

In München wurde am Freitagabend die „Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der BRD und der Sowjetunion“ gegründet. An der Veranstaltung im überfüllten Großen Rathaussaal nahm auch eine Anzahl sowjetischer Gäste teil. Zu einem Zwischenfall kam es, als ukrainische Emigranten vom Balkon Flugblätter und Stinkbomben in den Saal warfen.

Unter den Ehrengästen, die der amtierende Vorsitzende der Gesellschaft, der SPD-Landtagsabgeordnete Erwin Essl begrüßte, war auch der sowjetische Botschafter Falin aus Bonn sowie eine Abordnung aus der Sowjetrepublik Aserbaidschan.

Vertreter der drei Parteien

Unter den deutschen Teilnehmern an der Gründung waren Parlamentarier und Funktionäre der drei im Bundestag vertretenen Parteien, Vertreter der bayerischen Industrie und mit Osteuropa befasste Wissenschaftler. Der Staatssekretär im Auswärtigen Amt, Moersch, und Landtagspräsident Rudolf Hanauer wünschten der Gesellschaft schriftlich Erfolg. Münchens Oberbürgermeister Georg Kronawitter sagte in einem Grußwort, die Landeshauptstadt unterhalte schon seit Jahren gute Beziehungen zur Sowjetunion. Kronawitter erwähnte auch, dass Lenin von 1900 bis 1902 in München lebte.

Als Ziele der Gesellschaft nannte Essl die Förderung der Zusammenarbeit auf technologischem, wirtschaftlichem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet, einen verstärkten Austausch junger Menschen, Anregungen von Ausstellungen und Reisen, die Aufnahmen von Städte-Partnerschaften und die Intensivierung des gegenseitigen Sportverkehrs. Die Gesellschaft wolle kein Ort weltanschaulicher, ideologischer und parteipolitischer Diskussionen sein. Auf Basis der neuen Verträge sollten die Menschen einander näherkommen. Essl warnte vor Euphorie. „Vorurteile, die in Jahrzehnten und Jahrhunderten gewachsen sind, lassen sich nicht von heute auf morgen ausräumen.“

„Erst am Anfang des Weges“

Der stellvertretende Chefredakteur der Moskauer Zeitung Iswestija, Nikolai Poljanow, erinnerte an die Gründung der „Union der sozialistischen Sowjetrepubliken vor 50 Jahren. Zu der Konstituierung der Welt von heute habe die Sowjet-

union maßgeblich beigetragen. „Wir müssen aber auch an die Welt von morgen denken.“ Im Hinblick auf die großen Möglichkeiten der Vernichtung gebe es nur die Alternative, einen festen Frieden aufzubauen. „Das erste Wort der SU nach ihrer Gründung an die Welt war das Wort Frieden.“ Vor zwei Jahren habe die Sowjetunion ein Friedensprogramm aufgestellt. Darin nehme die friedliche Entwicklung Europas einen wichtigen Platz ein. Nach Ansicht Poljanows, der seine Ansprache in akzentfreiem Deutsch hielt, ist der von seinem Land verkündete Grundsatz der Koexistenz inzwischen zu einem universellen Prinzip des Zusammenlebens in der Welt geworden. In den deutsch-sowjetischen Beziehungen habe sich seit dem Abschluss des Vertrags schon viel geändert. „Wir stehen aber erst am Anfang des Weges, den wir gehen müssen.“

„... nicht gegen andere Staaten“

Über den Moskauer Vertrag als neuen Anfang der deutschen Ostpolitik sprach anschließend das Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, Immanuel Birnbaum. Er legte dar, dass dieser Vertrag von 1970 auch bereits die Weichen für die Beziehungen der Bundesrepublik zu Ländern wie Polen und für eine hoffentlich bald zu erwartende Regelung mit der Tschechoslowakei gestellt hat. Auch die entscheidenden Bestimmungen des Grundvertrags mit der DDR seien im Moskauer Abkommen bereits vorweg festgelegt worden. Andererseits werde die Aufrechterhaltung der Mitgliedschaft der Bundesrepublik in der NATO darin ausdrücklich vorbehalten. Anders als frühere deutsch-russische Abkommen von 1813 bis 1939 richte sich dieser Vertrag nicht gegen andere Staaten. Er habe die West-Ost-Verhandlungen in Helsinki und Wien erst ermöglicht. Der Vertrag solle nicht die gegenseitige Anpassung von Ideen und Lebensformen des Westens und des Ostens bewirken, nicht Import von Kommunismus und nicht Export westlicher Demokratie.

Mit der mächtigen Sowjetunion, betonte Birnbaum, könne Deutschland politische Partnerschaft nicht mehr auf gleichem Fuße anstreben, sondern nur noch im Rahmen des westlichen Bündnisses. Wirtschaftsaustausch und Kulturaustausch aber, die einst zwischen beiden Ländern blühten, könnten jetzt den Rahmen der Koexistenz neu entwickeln.

Sofort aus dem Rathaus gewiesen

Die etwa zwölf Demonstranten, die Flugblätter und Stinkbomben warfen, wurden sofort aus dem Rathaus gewiesen. Wie sie trotz strenger Kontrollen in den Saal gelangten, ist unklar. Essl erklärte nach dem Zwischenfall: „Durch solche Irrealitäten lassen wir uns nicht irremachen.“

Das genaue Datum der Publikation war nicht zu ermitteln, muss aber ziemlich unmittelbar nach dem 1. Februar gewesen sein.

Das erwähnte Flugblatt kommentiert Erich Fellmann aus heutiger Sicht (7.9.2023) folgendermaßen:

Der Inhalt des Flugblatts ist insofern interessant, weil er die Zerrissenheit der Gesellschaft hinsichtlich der Haltung gegenüber den diktatorischen Regimen des Ostblocks zeigt – und außerdem, weil er heute wieder von makabrer Aktualität ist. Wohlgermerkt: Der Text stammte von ukrainischen Exilanten.

Flugblatt

WIR BEGRÜSSEN DIE GRÜNDUNG DER DEUTSCH-SOWJETISCHEN GESELLSCHAFT,

wenn sie sich zum Ziel setzt

Attentate auf deutsche Diplomaten in der SU zu verhindern gegen die Kirchenverfolgung in der UdSSR einzutreten, die Freilassung aller Intellektuellen in der Sowjetunion zu erreichen, die für ihren Kampf um nationale Unabhängigkeit, gegen Kolonialismus und Faschismus in sowjetrussische KZ's und Irrenhäuser gesteckt wurden.

Den Diskriminierungen der Juden und anderer nationaler Minderheiten ein Ende zu setzen.

Ukrainern, Weißrussen, Letten, Litauern, Esten, Georgiern und vielen anderen Nationen die Freiheit ihrer Sprache und Kultur zu garantieren.

Attentate auf Exilpolitiker in der Bundesrepublik, die von Sowjetagenten ausgeübt werden, zu verhindern und zu verurteilen.

SOLLTE DAS NICHT DER FALL SEIN, SO BEDAUERN WIR EINE DEUTSCH-SOWJETISCHE FARCE!

Hier endet Erich Fellmanns Bericht über die Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen Bayerns zur UdSSR. Die Akten lagern im "Archiv Münchner Arbeiterbewegung e.V., Ebenböckstr. 11, 81241 München.

Die weiteren Texte wurden von der Redaktion zusammengestellt und teilweise kommentiert, und wo nötig eigene Textbeiträge erstellt.

Die Vereinsgründer

Im Folgenden stellen wir Ihnen die Vereinsgründer vor und zeigen die großen Unterschiede auf zwischen der bedeutenden Vorgängergesellschaft, die auf staatlicher und halbstaatlicher Ebene Einfluss nahm und in München und Bayern verwöhnt wurde von Gesellschaft, Wirtschaft und Politik. Allein gemessen an den gewaltigen öffentlichen Zuschüssen, die für Großprojekte möglich waren, traute man dem Verein viel zu, was er für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den Staaten leisten konnte. Die sensationell teure Weltraumausstellung in München, Münchner Ausstellungen in Moskau, die Zusammenarbeit auf kulturellem und gesundheitlichem Gebiet, die vielen Delegationsreisen in alle Länder der Sowjetunion schufen Kontakte auf allen Ebenen.

Diese Ära war mit dem Ausscheiden Essls als treibender Kraft, aber endgültig mit dem Zerfall der Sowjetunion zu Ende. Der Wunsch auf Vereinsauflösung war plausibel. Es zeigte sich, dass die Nachfolgeorganisation BOG wesentlich kleinere Brötchen backen musste und zu einer rein zivilgesellschaftlichen Organisation mutierte.

Die Idee Hitzers, den Verein „Sacharow Gesellschaft“ zu nennen und ihr damit eine eindeutige Zielsetzung vorzugeben, nämlich Partner zu sein beim Umbau der Nachfolgestaaten zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, war 1992 noch nicht zu vermitteln. Der Versuch, mit wesentlich verringerter Zahl an Mitgliedern und völlig neuen Herausforderungen das alte Programm fortzuführen, konnte nicht gutgehen. Erst die Hinwendung zu allenthalben dringend nötiger humanitärer Hilfe und die intensiven persönlichen Kontakte in den Zielländern brachten eine Erneuerung.

Die Mitgliederzahl war immer weiter geschrumpft, und bei der jüngeren Generation gab es zwar Interesse, aber es war aus der Mode gekommen, sich durch eine Vereinsmitgliedschaft zu binden.

Gründer und erster Vorsitzender



Erwin Essl
 *09.01.1910 in Gießen
 †09.09.2001 in München
 Mitglied des Landtags:
 1954 bis 12.11.1974

Vita:
 Volksschule, vier Jahre humanistisches Gymnasium.

Lehrzeit als Maschinenschlosser und später Ablegung der Meisterprüfung als Mechanikermeister. Mit dem Eintritt in das Berufsleben (Lehrzeit) Mitglied des Deutschen Metallarbeiterverbandes und der Sozialistischen Arbeiterjugend, deren Vorsitzender bis 1933 in Schweinfurt. Von 1935/41 für die Maschinenfabrik Augsburg-Nürnberg im Export in den Ländern Argentinien, Uruguay und Brasilien tätig; lebte von 1941/45 als Zivilinternierter in England.

1946/49 Bevollmächtigter der IG Metall und Kreisausschussvorsitzender des DGB in Schweinfurt und gehörte während dieser Zeit dem Stadtrat Schweinfurt an. 1949 zum Bezirksleiter der IG Metall für das Land Bayern gewählt.

Mitglied des Landtags, Fraktionszugehörigkeit SPD

Energischer Organisator und überzeugter Pazifist

Amtsgericht München
 -Registriergericht-
8000 M ü n c h e n 35
 Denisstrasse 2

Amtsgericht München
 Eintr. 18. JUN 1973

Betr.: Anmeldung eines Vereins zur Eintragung
in das Vereinsregister

Die unterzeichneten sämtlichen Vorstandsmitglieder der
am 3. Mai 1973 in München gegründeten
**"BAYERISCHE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER BEZIEHUNGEN
ZWISCHEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND DER SOWJETUNION"**
melden hiermit zur Eintragung in das Vereinsregister an

1. den Verein
2. die Mitglieder des Vorstandes.

In Anlage wird die von den Gründungsmitgliedern unterzeichnete
Beschrift der Satzung sowie zwei Kopien derselben und eine be-
gleitende Abschrift des Gründungsprotokolls vom 3. Mai 1973
überreicht.

Die Mitglieder des Vorstandes:

<p>Vorsitzender <i>Erwin Essl</i> (Erwin Essl)</p> <p>stv. Vorsitzender <i>Immanuel Birnbaum</i> (Immanuel Birnbaum)</p> <p>Schatzmeister <i>Sinaida Igenberg</i> (Sinaida Igenberg)</p> <p>Vorstandsmitglieder: <i>Helmut Hoffmann</i> (Helmut Hoffmann)</p> <p><i>Johann Kneutwurst</i> (Johann Kneutwurst)</p> <p><i>Willy Pröll</i> (Willy Pröll)</p> <p><i>Wilfried Schöndube</i> (Wilfried Schöndube)</p>	<p>Hv. Vorsitzender <i>Heinz Brandt</i> (Heinz Brandt)</p> <p>Schriftführer <i>Franz Blich</i> (Franz Blich)</p> <p>Vorstandsmitglieder: <i>Ilse Högenall</i> (Ilse Högenall)</p> <p><i>Eckhart Müller-Gemmelich</i> (Eckhart Müller-Gemmelich)</p> <p><i>Wilhelm Röhse</i> (Wilhelm Röhse)</p> <p><i>Dr. Heinrich Vogel</i> (Dr. Heinrich Vogel)</p>
--	--

Verwirrend ist, dass die Vereinsgründung offenbar an zwei Terminen und zwei Orten stattfand. Zunächst bei einer öffentlichen Veranstaltung am 1. Februar im „überfüllten“ großen Rathaussaal und dann am 3. Mai im Regina Palast Hotel nur mit den tatsächlichen 98 Gründungsmitgliedern und der darauffolgenden Eintragung im Vereinsregister.

Während die Bayerische Ostgesellschaft heute eine rein zivilgesellschaftliche Organisation darstellt und neben völkerverbindenden zunehmend auch mildtätige Zwecke in Form von humanitären Hilfsprojekten verfolgt, vertraten seinerzeit die Gründer mehrheitlich gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Organisationen, die strukturell an guten Kontakten mit der Sowjetunion interessiert waren. Gewerkschaftsvertreter suchten den Kontakt zu russischen Gewerkschaften, Stadtverwaltungen tauschten sich mit Stadtverwaltungen aus, Firmen fanden Handelspartner im Osten, wissenschaftliche Organisationen suchten ihr Pendant jenseits des Eisernen Vorhangs und auch die Staatsregierung war eingebunden. Die Liste der Gründungsmitglieder stellte ein Who is Who der eher linken städtischen Bayerischen Prominenz dar, wobei der eigentliche Gründer, Erwin Essl, darauf achtete, auch nicht-linke Gruppierungen einzubinden, so wie später die evangelische Kirche in Gestalt der Kirchentagspräsidentin, Freiin Eleonore von Rotenhan.

- Der Vorsitzende Erwin Essl sass für die SPD im Bayerischen Landtag und war Bezirksleiter der IG Metall in Bayern.
- Immanuel Birnbaum, Chefredakteur der Süddeutschen Zeitung, München, wurde stellvertretender Vorsitzender.
- Heinz Brandt, Hauptgeschäftsführer der FDP, Landesverband Bayern, München wurde ebenfalls stellvertretender Vorsitzender und stand für die Breite des politischen Spektrums.
- Ingrid Sinaida Igenbergs, Geschäftsinhaberin in München und interessiert an Geschäftsbeziehungen mit Russland, wurde Schatzmeisterin.
- Franz Bloch, Rechtsanwalt, wurde Schriftführer.
- Auch die Mehrzahl der weiteren Vorstandsmitglieder war zu jener Zeit prominent: Inge Hügenell, Stadträtin in München, Eckhart Müller-Heydenreich, 3. Bürgermeister München, Willy Pröbß, Bürgermeister in Nürnberg, Wilhelm Rothe, DGB Vorsitzender München.

Umbenennung in „Bayerische Ostgesellschaft“

Die endgültige Umbenennung der „Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der BRD und der Sowjetunion“ in „Bayerische Ostgesellschaft“ erfolgte bei der Mitgliederversammlung am 24. September 1992. Bereits am 15. November 1990 war eine Satzungsänderung erfolgt mit den neuen Zielen.

Die Frage der Auflösung oder Umbenennung war kontrovers diskutiert worden. Die Auflösungsbefürworter verließen den Verein, die übrigen plädierten für einen Neustart. (siehe das Gespräch zwischen Hitzer und Wolf auf S. 11.)

Dieses Blatt ist zur Fortführung auf EDV umgeschrieben

Nummer	Art	Titel	Abgehalten am	Ort	Protokoll
1	1)	1) Bayerische Ostgesellschaft	15. November 1990	München	1) Protokoll Nr. 62
2	2)	2) Bayerische Ostgesellschaft	24. September 1992	München	2) Protokoll Nr. 72

(Note: The table content is a transcription of the document image, which contains handwritten notes and some crossed-out text. The main entries describe the renaming of the organization on 15.11.1990 and 24.09.1992.)

Auszug aus dem Vereinsregister

Die Vorsitzenden

In den 50 Jahren ihrer Geschichte wurde unsere Gesellschaft von 7 Vorsitzenden geleitet. Es war niemals ein nur repräsentativer Posten, sondern er erforderte stets viel Idealismus, persönliches Engagement, Ideenreichtum und reale Arbeit. Erwin Essl als Gründungsvorsitzender hat den Verein erfunden und bis zur Auflösung der Sowjetunion mit beachtlichem Erfolg geführt. Für seine Nachfolgerin Inge Hügenell stellte die Auflösung der Sowjetunion die Existenzberechtigung des Vereins in Frage, und sie stand 1992 nicht mehr für den Vorsitz zur Verfügung.

1973	Erwin Essl (SPD), MdL, Bayerischer Landtag
1990	Inge Hügenell, SPD Stadträtin, München
1992	Friedrich Mager, Journalist, BR
1997	Prof. Dr. Fincke, Jurist
1999	Dr. Erich Fellmann , Physiker
2005	Ekkehart Wolf , Studienprofessor
2006	Dr. Erich Fellmann
Seit 2008	Iris Trübswetter M.A., Soziologin

In der Mitgliederversammlung 1992, bei der die Auflösung auf der Tagesordnung stand, erhoben sich einige sehr ernst zu nehmende Stimmen, die für die Fortführung der zivilgesellschaftlichen Beziehungen plädierten. (Vgl. das Gespräch zwischen Friedrich Hitzer und Erwin Essl anlässlich des 25 jährigen Jubiläums, S.12). Bemerkenswert der Vorschlag von Friedrich Hitzer, den Verein nicht einfallslos „Ostgesellschaft“ zu nennen, sondern programmatisch “Sacharow-Gesellschaft“, um die Zielrichtung, die demokratischen Kräfte zu unterstützen, deutlich zu machen, da schon absehbar war, dass sich statt Demokratie und Rechtsstaatlichkeit ein autokratischer Mafiastaat etablieren würde. Er konnte sich damit aber nicht durchsetzen.

Die weiteren Vorsitzenden konnten noch eine Weile auf einem bequemen Polster von nicht-ausgetretenen Mitgliedern die völkerverbindende Arbeit fortsetzen, bis Erich Fellmann in seinem Jahresbericht 2006 eine verzweifelte Bilanz zog:

„Die Gründungsmitglieder haben im Jahr 1973 in der Satzung als Aufgaben und Ziele die Vertiefung und Ausweitung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Völkern der Sowjetunion festgelegt und wollten dies insbesondere durch kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit erreichen. Diese Zielsetzung wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch der Sowjetunion in der umbenannten Gesellschaft fortgeschrieben, obwohl die kulturelle, wissenschaftliche und vor allem wirtschaftliche Zusammenarbeit dank der fast unbegrenzten Reisefreiheit der Vermittlung unserer Gesellschaft nicht mehr bedurfte, wir damit heute auch überfordert wären. Zeitweise hatte unsere Gesellschaft mehr als tausend Mitglieder, die u. a. auch mächtige Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften vertraten. Heute haben wir noch 172 zahlende Mitglieder, die zu einem großen Prozentsatz unsere Veranstaltungen nicht mehr besuchen, meistens aus Altersgründen, wahrscheinlich auch, weil ihr Interesse an unserer Arbeit geschwunden ist (weitere Details S.19).“

Es war Erich Fellmann, der den Schritt zur Verschiebung der Aufgaben Richtung humanitäre Hilfe vollzog. War bereits 1996 Anna Lengenfelder mit den verschiedensten Sozialprojekten in Russland und der Ukraine zur BOG gestoßen, klopfte 1996 Dr. Hanns -Werner Hey an, der einen Partner suchte für Medizinische Hilfe in Kirgistan, die sich dann zu einem Riesenprojekt ausweitete, mit dem Höhepunkt des Kaufes eins Frauenschutzhauses in Bishkek. it

Zeittafel:

Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen und BOG im Spiegel der Geschichte

1973 Bis 2023, das sind 50 Jahre größter politischer, wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche. Eine Bundesrepublik, die sich von ihrer Nazivergangenheit freischwamm, ein politisches Experiment in Moskau, dem Staatssozialismus nach Stalins Tod ein menschlicheres Gesicht zu geben, die Eroberung des Weltraums mit Gagarin als erstem Weltraumfliegenden, die Abkommen über Rüstungsbegrenzung und Atomwaffensperrvertrag, die Digitalisierung und das Worldwideweb für jedermann, ein Mobiltelefon in jeder Hosentasche, der Zerfall der Sowjetunion mit der Folge der Unabhängigkeit der Teilstaaten, die Wiedervereinigung Deutschlands. Es könnte ganz interessant sein, die Aktivitäten der BOG in das Zeitgeschehen einzuordnen.

13.5.1961	Mauerbau
1968	Prager Frühling
12.8.1970	Willy Brandt, Moskauer Vertrag, Ministerpräsident Kossygin und Generalsekretär Breschnew
1.2.1973	Vorbereitende Versammlung im Rathausaal für Veeinsgründung
3. 5. 1973	Vereinsgründung
1974	Filmwoche sowjetischer Film in München
1975	Vertrag mit Akademie der Wissenschaften
1975	Ausstellung Luft-Raumfahrt-Umweltschutz in der UdSSR
1975	Wissenschaftliches Forum
27.6.-13.7.76	Bayerische Wirtschaftsdelegation unter Leitung von Erwin Essl : Moskau, Alma Ata, Taschkent, Nowosibirsk, Irkutsk, Bratsk
7.-13.11.76	Delegation zur Vorbereitung der Ausstellung Bayern in Moskau ,nach Moskau
1982	Medizinische Broschüre
1982	Umweltsymposium
1984	Orthopädie Symposium
1986	Sonderkonto Omsker Volkschor 51 000.-
28.4.1986	Tschernobyl Reaktorunfall
1988	Erdbeben Armenien 7.12.1988 Spitak, Kaukasus, 25 000 Tote
1988	Sonderkonto Armenienhilfe (Erdbeben)
1988	Ukrainische Folklore
31.12.89	Auflösung Spendenkonto Armenienhilfe, Überweisung an SU 70 000 DM.
9. 11.1989	Mauerfall
26.12.1991	Zerfall der Sowjetunion
24.9.1992	Umbenennung in Bayerische Ostgesellschaft e.V.
1996	Erstes Kinderferienlager Barwinok. Von Anfang an Teilfinanzierung durch Krettner Stiftung
1994 und 1999-2010	Tschetschenienkriege
2006	Anfang Kirgistanprojekt Dr. Hey in der BOG
2010	Ausstellungen im KV Rosenheim 7 Kirgisen, b. Michailov
13.11.2010	1. Bayerische Regionalkonferenz: Partner im Osten. Zivilgesellschaftliche Entwicklung und juristische Stolpersteine in Nachfolgestaaten der Sowjetunion
30.11.2011	Peter Hilkes, 20 Jahre Unabhängigkeit der Ukraine: eigenständiger oder fremdbestimmter Partner in Europa
12.4.2011	Bundesverdienstkreuz am Bande für Anna Lengenfelder
2012	Konzert bei Schindlers mit Evgeniy Finkelstein, Gitarre
21.2.2012	Pussy Riot . Aktion in der Christus Erlöser Kirche in Moskau

17.11.2012	2. Bayerische Regionalkonferenz, Interkulturelle Kompetenz
2013	Unionsbräu schließt, Umzug mit dem Jour Fixe ins Haus des Deutschen Ostens Vermittlung von 2. Vorsitzendem Prof. Tymphner
2013	Lengenfelder / Hey: Installation einer Zahnstation in der Schule von Kamjanytsja
2014	Krim Annexion durch Russland und Ausrufung der Volksrepubliken Donezk und Luhansk. Seither Krieg an der Demarkationslinie.
5.-15.9.2014	Südrusslandreise
26.2.2014	Donfrauen. Valentina Cherevatenko
29.4.2014	Anna Lengenfelder +
14.-16.6-2014	Wochenendseminar Haus Buchenried: Russland zwischen Autokratie und Demokratie
2016	Ausstellung „russische Schüler malen Bayern“ in Rosenheim und Betreuung von Russischen Deutschlehrerinnen
12. 3 - 15.12.2016	„RAYS AND OTHER LETTERS“ Ausstellung Alexander Milstein im SDI
2017	Kinderhilfsprojekt in der Ukraine - Mittelschule Kamjanyzia: Toilettenanbau an das bestehende Gebäude mit biologischer Kläranlage. 75% Finanzierung durch das Bundesministerium für Entwicklung und Wirtschaftliche Zusammenarbeit
18.10.2017	„Jugend kommuniziert“: Bayerisch- Russisches Jugendkulturforum-Film und Theater. Finanzierung durch „Russki Mir“
18.10.2017	Empfang in russischer Botschaft
20.5.-31.5.2018	Transkarpatienreise für Mitglieder
28.8.-15.9.2018	Mitgliederreise durch Kirgistan
21.8.-4.9.2018	Mitgliederreise durch Kirgistan
2019/2020 / 2021	Corona Pandemie
21.6.2021	Bundesverdienstkreuz für Dr. Hanns-Werner Hey.
2019, 2020, 2021	Unterstützung der Kinder aus prekären Verhältnissen in Peretschyn mit Lebensmitteln, Hygieneartikeln und Tablets zur Teilnahme am Distanzunterricht
24.2.2022	Invasion Russlands in die Ukraine
2022-2023	Hilfsprojekt Binnenflüchtlinge in Peretschyn
25.3.2023	Übergabe der Solidarpartnerschaftsurkunde Taufkirchen-Peretschyn
15.-31.8.2023	Tageserholung in Peretschyn für 50 Kinder
	Hilfsprojekt Medizinhilfe für die Ukraine
	Hilfsprojekt Mobile Klinik
	Hilfe bei der Erneuerung der Kanalisation in der Uzhanska Straße in Kamjanytsia
7.-18.9.2023	Mitgliederreise nach Georgien



Pussy Riot



Saakashvili als Gouverneur in Odessa



Demo in Moskau für Demokratie

1998

25 Jahre Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen Bayern und der Sowjetunion / Bayerische Ostgesellschaft

In den Archiven findet sich ein kluges, interessantes Gespräch zu Sinn und Zweck der BOG vor dem Hintergrund des Endes der Sowjetunion und der anschließenden Entwicklungen. Es wurde geführt zwischen dem Gründungsmitglied Friedrich Hitzer (F.H.) und dem vergleichsweise „jungen“ Mitglied und mehrjährigen Stellvertretenden Vorsitzenden Ekkehard Wolf (E.W.). Wir publizieren es in voller Länge. it

E . W. Die „Gesellschaft feiert in diesem Jahr ihr 25-jähriges Bestehen. Wenn ich mich recht entsinne, wurde sie gegründet als Bayerische Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion.

F. H. Richtig und zwar im Kielwasser der neuen Ostpolitik und insbesondere durch die Aktivität von Erwin Essl, dem ersten Vorsitzenden.

E . W. Sie haben ja damals zum Kreis derjenigen, die diese Gesellschaft gegründet hat, dazugehört. Welche Intentionen und Erwartungen sind mit der Gründung verknüpft worden?

F. H. Alles was unter dem Stichwort einer Verständigung mit den Staaten und den Völkern Osteuropas, insbesondere der Sowjetunion zusammenhing. Die Folgen des schrecklichen Krieges saßen den Älteren noch in den Knochen, die Versuche einer Konfrontation in der ersten Phase der Nachkriegspolitik waren gescheitert. Man muss das also im engen Zusammenhang sehen mit den Konzeptionen dessen, was mit „Entspannungspolitik“ und „neuer Ostpolitik“ in der Bundesrepublik Deutschland verbunden wurde. Die Leute, die sich nun in dieser Gesellschaft zusammenfanden, waren fast alle Anhänger dieser beiden politischen Konzepte. Stark vereinfacht könnte man sagen, lieber Handel und Wandel, als Konfrontation. Da war die Gesellschaft ein Forum von all den Kräften, die hinter dieser politischen Konzeption standen. Auch spielte damals eine ganz wichtige Rolle das Empfinden, dass es nötig sei, alles zu tun, was im Bereich des Dialogs liegt - auch mit denen, mit denen man grundsätzlich nicht einer Meinung ist – damit ja nicht noch einmal eine Lage entsteht, aus der ein Krieg hervorgehen könnte.

E . W. Diese Erwartungen sind ja mit der sogenannten Perestroika weitgehend in Erfüllung gegangen?

F. H. Wenn man die Perestroika in ihrer Form nimmt, die mit dem Namen Gorbatschow verbunden ist und also einsetzt mit der Wahl Gorbatschows zum Generalsekretär der K P d S U - j a - ; aber man darf ja nicht verkennen, dass die Kräfte, die zum Vorschein kamen, auch schon vorher da waren. Die Perestroika ist nicht nur ein Ergebnis der positiven Zusammenarbeit zwischen den ehemaligen, in Konfrontation zueinander stehenden Lagern, sondern auch die Folge einer Bewegung in der Sowjetunion. Die Perestroika ist insofern lediglich die äußere Form dessen, was sich dort hinter den Kulissen abgespielt hat.

E . W. Gleichwohl hat die Perestroika zu einem Ergebnis geführt, das eigentlich niemand vorhergesehen hat- und das doch wohl auch von der Mehrheit derjenigen, die sich hier für diese Politik eingesetzt haben, nicht intendiert gewesen ist – zur Auflösung der Sowjetunion. Damit war im Grunde die Geschäftsgrundlage für eine Gesellschaft entfallen, deren satzungsmäßiges Ziel sich auf den Ausbau der Kontakte gerade zu diesem Territorium konzentrierte. Entsprechend kam dann ja 1992 auch der Auflösungsvorschlag, der nicht zuletzt selbst von Seiten des langjährigen Vorsitzenden der Gesellschaft unterstützt wurde. Sie haben dem damals nicht zugestimmt und sind anders als viele andere alte Mitglieder auch nicht ausgetreten.

F. H. Ich habe dem vor allem nicht zugestimmt, weil ich ja bei dieser entscheidenden Sitzung mit dabei war und erlebte, wie Prof. Fincke, Sie und auch einige andere aus der Mitte der Versammlung aufgestanden sind, die mit dem Vorschlag nach Auflösung der Gesellschaft nicht einverstanden waren. In dieser Situation habe auch ich mich dafür entschieden, alles zu tun, um in der neuen Zeit, in der sich anbahnenden und immer noch unklaren Lage, in der sich dieses Riesenland im Osten befand, alle Chancen zu nutzen, positive Entwicklungen zu unterstützen und nicht etwa zu kapitulieren, nur weil es schwieriger geworden ist. Der Übergang von der Konfrontation zur Entspannung war absolut kein Zuckerschlecken. Man hatte zwar einen direkten Ansprechpartner in Gestalt der SSOD-Gesellschaft auf der sowjetischen Seite, das heißt hauptamtliche Mitarbeiter und offiziöse Vertreter der amtlichen sowjetischen Außenpolitik. Da gab es interessante Leute und - für die Zeit - auch erfolgreiche Aktivitäten, freilich neben unglaublich zähen und schwierigen Vorgängen. Die Perestroika eröffnete plötzlich große und vielversprechende Chancen.

E . W. Eben daher wäre es auch mir widersinnig erschienen, zu diesem Zeitpunkt, als infolge der Perestroika die Beziehungen zu den Menschen auf dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion auf eine neue Grundlage gestellt werden konnten, diese Gesellschaft aufzulösen. Nun haben wir aber in der Folgezeit nach Auflösung der Sowjetunion doch erleben müssen, dass im Gegensatz zu den Erwartungen, die man damals hatte, eine Entwicklung in der Mehrheit der Nachfolgestaaten der Sowjetunion stattgefunden hat, die in höchstem Maße befremdlich wirkt. Eine Entwicklung, die zu einem rasanten wirtschaftlichen und sozialen Niedergang geführt hat, krassen sozialen Gegensätzen und das alles begleitet von einer Tendenz zu stark autoritären Strukturen, weitgehend vorangetrieben von Leuten, die bereits der alten Nomenklatura angehörten.

F. H. Ich bin überhaupt nicht mit denen einverstanden, die behaupten, die Perestroika habe den rasanten Niedergang in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion eingeleitet. Vielmehr glaube ich, dass das Ende dieser kurzen und doch produktiven und weltbewegenden Ära mit einem Stellungswechsel bestimmter führender Kräfte der alten Zeit einhergeht. Früher haben diese Kreise - es geht um die Kaste mit dem Namen „Nomenklatura“- ihre Macht im Namen des Kommunismus und des „wissenschaftlichen Sozialismus“ praktiziert. Als dieses System samt den dazugehörigen Bezeichnungen nicht mehr zu halten war, wechselten seine Herren über Nacht die Pferde. Die Nomenklatura in Staat und ehemaliger Staatspartei hängten die Fähnchen nach dem Wind des Neoliberalismus, sie tauschten die Parteibücher gegen Scheckbücher und wurden die Komplizen ihrer ehemaligen Feinde im Westen - das markierte das Ende der Perestroika.

E. W. Im Ergebnis haben diese Entwicklungen aber doch einen Verlauf genommen, der sich mit den Erwartungen, die wir an die neue Zeit geknüpft haben, beim besten Willen nicht mehr in Übereinstimmung bringen lässt. Geht da nicht letztendlich die Perspektive für die Erhaltung der Werte verloren, um derentwillen der Fortbestand der Gesellschaft und deren Umbenennung in „ Ostgesellschaft „ erfolgt ist?

F. H. In Anbetracht dieser rapiden und jähren Veränderungen und unabsehbaren Entwicklungen in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und deren Einfluss auf die Arbeit unserer jetzigen Gesellschaft, die nunmehr Bayerische Ostgesellschaft heißt, war mir eines klar: Wenn wir weitermachen, kommt es darauf an, ganz bestimmte Zeichen zu setzen, die eine neue Orientierung, eine grundsätzliche Orientierung erkennen lassen. Statt des bloß geographischen und eigentlich inhaltlosen Namens „Bayerische Ostgesellschaft“ schlug ich vor - nachdem Ende 1991 die Sowjetunion staatsstreichartig aufgelöst wurde -, die Gesellschaft nach Andrej Sacharow zu benennen. Sacharow stand für ein konsequentes demokratisches Erneuerungsprogramm, dessen Grundsätze bis heute ihre Gültigkeit nicht eingebüßt haben. Er plädierte für eine demokratische Reform ohne die sinnlose Zerstörung gewachsener Strukturen, die dann – zunächst unter Jelzin und Gajdar - um sich griff und bis auf den heutigen Tag nicht gestoppt wurde. Sacharows Reformen beruhten auf einem sozial verträglichen Konzept – es würde auch uns sehr gut anstehen. Vor allem steht sein Name für den Teil Russlands und der anderen GUS-Staaten, der wirklich eine Zukunft hat.

E. W. Aber genau die Menschen, die für dieses Programm stehen, haben sich doch nicht durchsetzen können.

E. H. Sie haben sich nicht durchsetzen können, aber sie sind nicht verschwunden. Unser Problem ist, dass wir dieses noch vorhandene Potential, das sich nur parteienmäßig noch nicht stark hat hervortun können, nicht hinreichend wahrnehmen. Die Orientierungslosigkeit, in der wir alle stecken, hängt unter anderem damit zusammen, dass wir die Herausforderung, die jetzt ansteht, vielleicht gar nicht bewältigen können. Uns fehlt es in allererster Linie an Partnern, mit denen man kontinuierlich umgehen, an denen man sich orientieren kann.

E. W. Übernimmt sich eine Gesellschaft wie die unsere, die ja mittlerweile auf kaum noch fünfhundert Mitglieder zusammengeschrumpft ist, nicht ein wenig, wenn sie versuchen will, derartige Großtrends umzukehren?

F. H. Man könnte auch im Kleinen sinnvoll wirken. Es gibt etliche Möglichkeiten. Trotz einer zunehmend manipulierten Öffentlichkeit können wir auch noch heute weitaus mehr als früher erfahren, wenn wir uns mit den bestehenden Problemen auseinandersetzen wollen.

E. W: Wo würden Sie konkrete Möglichkeiten sehen, heute noch diejenigen Kräfte zu stärken, in die wir alle so große Hoffnungen gesetzt haben?

F. H. In einer Zeit der Wirren brauchen wir Klarheit und Licht. Die Chance, sie zu beschaffen, ist gegeben - das neue System ist kein Monolith, man hat es nicht mehr mit den festgefügt Strukturen zu tun, die einst unüberwindbar schienen und mit denen man sich so oder so arrangierte. Natürlich sehen wir uns einem Chaos und einer unübersichtlichen Flut von Informationen ausgesetzt, aber das fordert einen doch geradezu heraus, nach brauchbarem und anwendbarem Wissen zu forschen - man muß sich einfach mehr und qualifizierter informieren, zum Beispiel nicht nur, wie das häufig geschieht, auf das permanente Spektakel um Jelzin starren - das dient doch letztlich nur der Ab-lenkung von den wirklichen Problemen. In Russland und in den anderen Nachfolgestaaten der Sowjetunion lassen sich heute die Kenntnisse über die herrschenden Zustände buchstäblich auf der Straße einsammeln. Hierzu lassen sich Schwerpunkte an Themen und Partnern auswählen, über die man durchaus kontrovers diskutieren sollte. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die verbliebenen Mitglieder der Gesellschaft kein Bedürfnis nach Aufklärung hätten.

E. W. Damit mögen wir ja durchaus etwas tun können, um unsere eigene Bewusstseinslage und unseren Kenntnisstand zu verändern, aber wir nehmen nicht Einfluss auf die Entwicklung dort. Bräuchten wir dazu nicht doch den dauernden Kontakt zu den demokratischen Kräften drüben?

F. H. Die bräuchten wir, aber das ist immer eine Wechselwirkung. Wenn ich selber nicht weiß, wohin ich blicken oder gehen soll, komme ich nicht weiter. Bevor ich zu jemandem gehe, muss ich wissen, was ich will - ich muss also bei mir selber anfangen. Unser Problem ist, dass die hierzu erforderliche Information beschafft und die Verarbeitung dieser Information vorangebracht werden muss. Dabei sollten wir uns auf wirklich wesentliche Themen konzentrieren. Nicht viel von allem, sondern viel von ein paar konzentrierten Dingen.

In Zeiten des Umbruchs

von Hermann Pönisch

Michail Gorbatschow trat sein Amt mit dem Wunsch nach Öffnung der sowjetischen Gesellschaft an: Perestroika und Glasnost waren in seinen Augen dafür die richtigen Instrumente. Doch am Anfang seiner Amtszeit stand der Wunsch nach einer Eliminierung eines weit verbreiteten Problems: er wollte mit drastischen Mitteln den Alkoholkonsum maximal reduzieren.

Eine kleine Delegation unter der Leitung von Erwin Essl, der auch ich angehörte, staunte nicht schlecht, als wir bei einem offiziellen Mittagessen mit Vertretern der Freundschaftsgesellschaft im „Kreml“-Restaurant Praha mit Fruchtsäften und Mineralwasser bedient wurden. Allerdings stellte sich bald heraus, dass der größte Teil der Steuereinnahmen des Landes aus der Alkoholsteuer stammte.

Noch eine Anekdote aus diesem Besuch: Erwin Essl versuchte, gute Kontakte zur orthodoxen Kirche zu halten, da dies die einzige „politisch unabhängige“ Organisation wäre. Beim Besuch eines Metropoliten kamen mir allerdings Zweifel: er zeigte uns voller Stolz sein Hobby - ein Zimmer voller Leica-Kameras aller Herstellungsperioden. Ich bin fast sicher, dass nicht einmal Leica selbst eine derart umfangreiche Sammlung hatte.

Unser sowjetischer Partner, die Freundschaftsgesellschaft, erklärte uns, dass man sich Bayern als Partner der Ukraine wünscht. Diesem Wunsch folgend habe ich vom 14. - 21. Mai 1989 eine „Bayerische Woche in der Ukraine“ organisiert. Wir flogen mit einer Chartermaschine mit fast 100 Teilnehmern direkt von München nach Kiew - ich hatte über 400 kg Gepäck dabei: fünf Fässer Bier, bayerische Wurst und Käse und viele Geschenke.

Der Vorstand war in seiner Meinung über diese Reise vorab gespalten. Nach dem Erfolg der Reise gab es dann einhellige Zustimmung. Der Erfolg bestand nicht zuletzt auch darin, dass wir den Film „Herbstmilch“ in der damaligen Sowjetunion uraufführten. Regisseur Joseph Vilsmaier und seine damals schwangere Frau und Hauptdarstellerin Dana Vávrová waren als Teilnehmer der Reisegruppe dabei. Die Untertitelung des Films hatte dankenswerter Weise das bayerische Kultusministerium übernommen.

In der Mitgliederversammlung am 28.6.1990 kandidierte der langjährige Vorsitzende Essl aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr, und Inge Hügenell wurde zur 1. Vorsitzenden gewählt und ich zum zweiten. Allerdings waren wir beide nach den Ereignissen im Sommer 1991 in Russland überzeugt, dass die Gesellschaft keine Grundlage für eine weitere Tätigkeit hatte. Die gleiche Diskussion führten wir auch im OstWestWirtschaftsClub Bayern (OWWC), dem ich ebenfalls seit den frühen 80 er Jahren angehörte. Im Rückblick muss ich feststellen, dass wir wohl von einer zu optimistischen Stimmung ausgegangen sind.

In einer Mitgliederversammlung am 24.9.1992 im Unionsbräu stellte Inge Hügenell den Antrag auf Auflösung der Gesellschaft. Ein kleinerer Teil der Mitgliedschaft wollte dem nicht folgen und setzte die Arbeit dann später unter dem neuen Namen Bayerische Ostgesellschaft fort. Auch dies war rückblickend eine sehr gute Entscheidung, ich denke hier nicht zuletzt an die hervorragende soziale Arbeit, die hier geleistet wird.

Um die Geschichte abzurunden: Nach dem Tod von Joachim Müller, der die DOM (Deutsche Ostgesellschaft München) mit enormen finanziellen Zuwendungen unterstützte, wurde dessen Arbeit immer schwieriger. Im Jahr 2015 begannen wir Gespräche, die ich im Auftrag des OWWF führte, zwischen DOM und OWWC wegen einer möglichen Fusion. Auf einer gemeinsamen Mitgliederversammlung am 9. Oktober 2015 im Konferenzsaal des Bayerischen Landtags wurde die Fusion beider Verbände zum OstWestWirtschaftsForum Bayern beschlossen.

Zum guten Schluss. Ich habe den Artikel aus der Erinnerung verfasst und bitte deshalb etwaige Unstimmigkeiten zu entschuldigen. Manchmal trägt die eigene Erinnerung.



Gorbatschow wurde in Berlin mit großem Jubel empfangen

Zur Geschichte der Finanzen

von Michael Schanz

Beim Rückblick auf die finanzielle Situation der Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion gibt es überraschende Parallelen zu heute, aber auch aus heutiger Sicht ungewöhnliche Aspekte. Beginnen wir mit letzteren:

Im Gründungsjahr betonte die Schatzmeisterin zu Beginn ihres Berichts, dass so gut wie keine Verwaltungskosten entstanden, weil das Büro des Vorsitzenden Erwin Essl sowie das Büro der Schatzmeisterin der Gesellschaft kostenlos zur Verfügung standen und auch weiterhin stehen. Interessante Frage, ob es heute noch möglich wäre, im Büro des IG-Metall-Landesvorsitzenden die Verwaltung eines gemeinnützigen Vereins abzuwickeln.

Bei diesem Thema zeigen sich auch schon Tradition und Kontinuität der Bayerischen Ostgesellschaft (BOG) als Nachfolgeorganisation: Auch die BOG kommt fast ohne Verwaltungskosten aus, mit Porto, Druckkosten, Bankgebühren und ein paar Honoraren kommen gut 2000€ zusammen, angesichts eines Finanzvolumens im vergangenen Jahr in Höhe von ca. 265.000 € eine stolze Leistung, die nicht von einem engagierten Büro, sondern von den Vorstandsmitgliedern ehrenamtlich, also ohne Bezahlung geleistet wurde.

Auch der Umfang der Mitgliedereinnahmen im Verhältnis zu den Gesamteinnahmen ist bemerkenswert ähnlich über die 50 Jahre Vereinsgeschichte: Betrugen die Mitgliedsbeiträge im Jahr 1973 knapp 5700 DM, lag der Spendeneingang bereits bei über 34.000 DM. 2022 gingen knapp 2300 € Mitgliedsbeiträge, aber über 260.000€ an Spenden und Zuschüssen ein.

Respekt und Bewunderung vor der Leistung der Gründerväter und -mütter drängen sich auf, liest man, was mit dem Geld in den Anfangsjahren alles geleistet wurde: Vorträge und Lesungen auch russischer Schriftsteller, Studienreisen in die UdSSR, Konzerte, Kolloquien, Reise einer Bayerischen Wirtschaftsdelegation, Besuche eines Folklore-Ensembles aus Kasachstan, eine Filmwoche in München, Ausstellungen, Sprachkurse.

Im Jahr 1975 fand eine große Ausstellung über „Luft, Raumfahrt und Umweltschutz in der UdSSR“ statt mit anschließendem wissenschaftlichem Forum. Die Kosten von 800.000 DM wurden zu einem Drittel vom bayerischen Wirtschaftsministerium, zu einem knappen Drittel aus Spenden der Industrie und durch Eintrittsgelder finanziert, die Gesellschaft beteiligte sich mit lediglich 16.000 DM.

Solche Projekte sind und waren auch in den vergangenen Jahrzehnten nicht mehr vorstellbar, geschweige denn für einen Verein wie die BOG leistbar. Trotzdem können wir stolz auf unsere Leistungen gerade im Hinblick auf die Unterstützung Hilfsbedürftiger in Folge des russischen Angriffskriegs blicken – auch wenn wir gerne auf diese Art von Hilfe verzichtet hätten.



Haus Buchenried am Starnberger See

Michael Schanz leitete jahrzehntelang das Haus Buchenried der VHS München, wo sowohl die „Bayerische Gesellschaft“ wie auch die BOG stets gern gesehener Gast waren. Politische Wochenendseminare im Spätherbst waren genauso angesagt wie Russischsprachwochen nach Weihnachten.

Die großen Leistungen der „Bayerischen Gesellschaft zur Förderung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Sowjetunion“.

von Iris Trübswetter

Im seinem Beitrag zur Geschichte der Finanzen (S. 15) hat Michael Schanz unter dem Aspekt der Finanzierung das größte, je von der Gesellschaft durchgeführte Projekt genannt. Es handelte sich 1975 um die Übernahme einer Ausstellung aus der Sowjetunion über „Luft, Raumfahrt und Umweltschutz“, wo die Forschung zur Raumfahrt im Rahmen des Ost-West Wettbewerbs eine vorrangige Stellung hatte. Die Pionierleistung Gagarins hatte die russische Raumfahrt beflügelt. Kosten der Ausstellung: 800 000 DM. Dass auch die Umwelt damals schon ein Thema war, lässt die Unternehmung heute in besonders positivem Licht erscheinen. Die Ausstellung auf dem Olympiagelände war ein riesiger Erfolg und ein großer Schritt in der positiven Beurteilung sowjetischer Wissenschaft und Forschung durch die Bevölkerung. Das wissenschaftliche Forum „UMWELT- UND WELTRAUMFORSCHUNG, IHRE BEDEUTUNG FÜR MENSCH UND WIRTSCHAFT“ wurde in Kooperation mit der Akademie der Wissenschaften durchgeführt.

1974 organisierte die Gesellschaft eine FILMWOCHEN IN MÜNCHEN mit sowjetischen Filmen. Ständig fanden irgendwelche Reisen, Symposien und Delegiertenempfänge statt. 1975 zeigten unsere Vorgänger fünf Ausstellungen und holten eine Folkloregruppe aus Kasachstan. Die Themen der Ausstellungen: Moderne Architektur in der Sowjetunion, Litauische Kunst, Wie sowjetische Kinder basteln, Fotoausstellung Land und Leute, Fotoausstellung Sibirien heute. Treffen mit Schriftstellern. Und in den anderen Jahren war es nicht anders.

1976 reiste eine große Delegation drei Wochen in die Sowjetunion um Wirtschaftskontakte zu knüpfen. Diese Reise unter Leitung des Präsidenten Erwin Essl führte nach Moskau - Alma-Ata-Taschkent-Nowosibirsk-Irkutsk-Bratsk- und wieder nach Moskau. Alle Teilnehmer, vor allem wichtige Persönlichkeiten des Bayerischen Wirtschaftslebens, waren mit den Ergebnissen des Besuches in der UdSSR sehr zufrieden.

Dazu gab es Seminare in Tutzing und später bei der VHS im Haus Buchenried am Starnbergersee, russische Sprachkurse, touristische Reisen für die Mitglieder.

Mit dieser Intensität ging es 16 Jahre lang, und der Verein trug seinen Teil bei zur Öffnung der Sowjetunion, zur Überwindung des Trennenden, zum gegenseitigen Kennen und Schätzen Lernen.

Niemand konnte die Schwierigkeiten voraussehen, die der Systemwechsel mit sich bringen würde. Wie sollte man ahnen, dass ein machthungriger, autokratischer Präsident mit dem Krieg gegen die Ukraine die Tür zu Freundschaft, Zusammenarbeit und wirtschaftlicher Blüte zuschlagen würde.

Was dieser Verein geleistet hat bei der Auflösung von Barrieren in den Köpfen und an den Grenzen, war richtig und wichtig. Wir sind stolz darauf.



Der BDWO

Die BOG war Gründungsmitglied des BDWO, Bundesverband Deutscher West-Ostgesellschaften. Als Dachverband der vielen Freundschaftsgesellschaften zu den Nachfolgestaaten der Sowjetunion leistet er Außerordentliches für die Kontakte auf allen Ebenen der Zivilgesellschaft. Das Wohlwollen höchster Regierungskreise war bisher selbstverständlich. Lange Jahre bemühte er sich um Visaerleichterungen und russischen Sprachunterricht an Schulen.

Zwei Außenminister bei einer Konferenz des BDWO

Die BOG - Präsenz daheim

Iris Trübswetter

Jour Fixe - die monatlichen Vorträge

Erwachsenenbildung auf hohem Niveau

Als ich 1996, nach einer Reise mit der BOG nach Kiew, begann, die monatlichen Vorträge „Jour Fixe“ zu besuchen, wurde mir klar, welchen Schatz ich da gefunden hatte. Aus einem interessierten Laien, der gerade mal angefangen hatte, die russische Sprache zu erlernen und ab und zu nach Moskau zu fahren, wurde eine interessierte Zuhörerin, die sich bei den offensichtlich sorgsam ausgewählten Referenten und Vorträgen einen Fundus an Wissen über die ehemalige Sowjetunion und die neu entstandenen postsozialistischen Länder aneignen konnte.

Seit der Gründung des Vereins bis heute besteht ein zentraler Teil seines Wirkens in der Erwachsenenbildung zuhause, mit breiter Thematik aufgestellt, stets mit Referenten, die aus eigener Forschung oder Erfahrung referieren können. Kultur mit Sprache, Literatur, bildender wie darstellender Kunst, spielen genauso eine Rolle wie Politik, Soziologie, Ethnologie, Wirtschaft, Geografie. Bei der Durchsicht der Vereinsunterlagen zeigte sich das breite Spektrum unseres Bildungsangebotes. Als Beispiele für unsere stets zeitgeschichtlich relevanten Veranstaltungen habe ich für die Zeit der BOG folgende kleine Auswahl zusammengestellt.

- | | |
|------------|--|
| 1997 | Prof. Dr. Krupnikow: Die baltischen Staaten - aktuelle Lage und historische Hintergründe. |
| 28.1.1998 | Dr. Detlef Bald: Feindbild Rußland - unausrottbar? |
| 27.5.1998 | Sergej Serebriakov, Nana Matikaschwili – Serebriakov, Edith Fellmann, Georgien: Geschichte und gegenwärtige Lage. |
| 28.3.2007 | Sonja Zekri, Neue Dissidenten in Russland |
| 28.1.2008 | Dr. Hanns-Werner und Karla Hey, Mayлуу-Suu in Kirgistan, einer der giftigsten Orte der Welt: Hilfe fürs Krankenhaus (mit Film) |
| 28.4.2010 | Prof. Martin Fincke, Als internationaler Prozessbeobachter in Belarus. Probleme mit der Akteneinsicht. |
| 30.11.2011 | Peter Hilkes, 20 Jahre Unabhängigkeit der Ukraine: eigenständiger oder fremdbestimmter Partner in Europa? |
| 23.2.2011 | Dr. Robert Konat, Polen im Wandel – politische und wirtschaftliche Transformationsprozesse der letzten 30 Jahre. |
| 25.1.2012 | Galina Kirsunova, Ralph-Jürgen Schoenheinz, Sotschi 2014 – Olympia der Superlative, Vortrag und Film |
| 20.3.2013 | Kateryna Kudin, die Ukraine ist kein Bordell, Sextremismus von FEMEN: Inhalte, Formen, Bedeutungen |
| 27.11.2013 | Dr. Marie-Carin von Gumpfenberg, Georgien - Aufbruch nach der Stagnation? |
| 26.2.2014 | Donfrauen. Valentina Cherevatenko |
| 30.4.2014 | Dr. Alexander Schwarz, Heldenreisen ins Eis, 100 Jahre russische Arktisexpeditionen und der Film |
| 19.1.2015 | Dr. Peter Barth, Ist Russland eine Bedrohung für Europas Sicherheit? |
| 16.3.2015 | Karl Walter, Im Kampf um Unabhängigkeit und Selbstbestimmung – die Ukraine zwischen EU und Russland |
| 14.3.2016 | Dr. Ralph-Jürgen Schoenheinz, Kampf gegen Korruption in der Ukraine: Das Experiment Odessa |
| 19. 9.2016 | Prof. Dr. Peter Barth, Das System Putin (Putinismus) und die Auswirkungen auf die Außen-und Sicherheitspolitik |
| 20.2.2017 | Hans Knoll, Institutionen für zeitgenössische Kunst als ein Spiegel für Entwicklungen in der russischen Gesellschaft |
| 19.2.2018 | Prof. Dr. Walter Sperling, Tschetschenien – Politik und Gesellschaft |
| 17.2.2020 | Dr. Marie Carin von Gumpfenberg, Antikorruption im Südkaukasus – Erfolge und Herausforderungen |
| 28.10.2020 | Konstantin Panteleev, Turkmenistan - Herz der großen Seidenstraße |

- 21.2.2021 Rosemarie Tietze, Krieg im Kaukasus, Lew Tolstoi
- 19.4.2021 Dr. Peter Barth, Nagornij Karabach, Hintergrundinformationen und aktueller Stand im Konflikt zwischen Armenien und Aserbaidschan
- 21.11.2022 Dr. Franziska Davies, Geschichte der Ukraine
- 20.3.2023 Volker Schindler, Peretschyn Transkarpatien, Überleben im Krieg, 1 Jahr Flüchtlingshilfe

Konferenzen, Symposien, Seminare

- 1982 Umweltsymposium
- Bis 2006 Zusammenarbeit mit Haus Buchenried, VHS München, alljährliche Wochenendseminare
- 13.11.2010 1. Bayerische Regionalkonferenz: Partner im Osten. Zivilgesellschaftliche Entwicklung und juristische Stolpersteine in Nachfolgestaaten der Sowjetunion
- 17.11.2012 2. Bayerische Regionalkonferenz, Interkulturelle Kompetenz
- 18.10.2017 Jugend kommuniziert:
Bayerisch- Russisches Jugendkulturforum-Film und Theater. Finanzierung durch „Russki Mir“

Reisen

- 1996 Delegationsreise nach Kiew
- 5.-15.9.2014 Südrusslandreise
- 1.-7.8. 2016 Odessareise
- 20.5.-31.5. 2018 Transkarpatienreise
- 28.8.-15.9.2018 1. Mitgliederreise durch Kirgistan
- 21.8.-4.9.2018 2. Mitgliederreise durch Kirgistan
- 7.-18.9.2023 Georgienreise

Ausstellungen

- 1975 Luft-Raumfahrt-Umweltschutz in der UdSSR
weitere Ausstellungen siehe S. 16
- 9.4.2010 Distance 4635 „Das Leben der anderen“, 7 kirgisische Künstler stellen aus (in Zusammenarbeit mit Kunstverein Rosenheim).
- 14.5.2010 Boris Mikhailov, Utopia and Reality, in Zusammenarbeit mit Kunstverein Rosenheim.
- 2016 Ausstellung „russische Schüler malen Bayern“ in Rosenheim und Betreuung von russischen Deutschlehrerinnen, in Zusammenarbeit mit Russkij Mir.
- 12.3.-15.12.2016 „RAYS AND OTHER LETTERS“ Ausstellung des in München lebenden ukrainischen Künstlers und Schriftstellers Alexander Milstein in Zusammenarbeit mit SDI, Sprach- und Dolmetscher Institut München.
- 1.-31. 3. 2023 Alexander Chekmenev, Fotografie, „Menschen-Würde. Bürger von Kiew“. In Zusammenarbeit mit Bürgerhaus Pullach, Dr. Hannah Stegmayer.

(die BOG ist für die Durchführung von Ausstellungen immer auf Partner angewiesen, da sie selbst über keine Ausstellungsflächen verfügt.)

BOG Infos

Drei bis viermal im Jahr versenden wir an Mitglieder und Interessierte ein Informationsblatt mit aktuellen Informationen, Terminen, Berichten und Kommentaren, per Post und digital. So bleiben wir in Kontakt, und gleichzeitig entsteht eine Dokumentation unserer Arbeit und des Zeitgeschehens.

Vereinskrise und vermehrte Hinwendung zu humanitären Hilfsprojekten

Mitte der Nullerjahre schwand das Interesse an Themen aus dem Bereich der Nachfolgestaaten der UdSSR. Die erste Reisewelle war verebbt, die Sprachbarriere war hoch, die erwartete Entwicklung von Staat und Gesellschaft kam nirgends so recht in die Gänge. Die Vorträge fanden kaum Besucher, so interessant sie auch waren. 2006 gab es beispielsweise folgende Themen: Geschichte und Gegenwart Moldawiens, Machtinstrument russisches Erdgas, Weißrussland nach den Präsidentschaftswahlen, 20 Jahre Tschernobyl-Erinnerung einer Betroffenen, Armenien gestern und heute, Geschichte der Russlanddeutschen, Kirgistan-Land und Leute; medizinische Hilfsprojekte. Aber wenn 15 Zuhörer kamen, war dies viel.

Als Zeitdokument ist das Lamento des damaligen Vorsitzenden Erich Fellmann hochinteressant. Lesen Sie den Tätigkeitsbericht für das Jahr 2006 von Erich Fellmann.

Liebe Vereinsmitglieder,

lassen Sie mich zunächst eine Standortbestimmung unserer Gesellschaft versuchen.

Die Gründungsmitglieder haben im Jahr 1973 in der Satzung als Aufgaben und Ziele die Vertiefung und Ausweitung der Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Völkern der Sowjetunion festgelegt und wollten dies insbesondere durch kulturelle, wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit erreichen. Diese Zielsetzung wurde nach dem Fall des Eisernen Vorhangs und dem Zusammenbruch der Sowjetunion in der umbenannten Gesellschaft fortgeschrieben, obwohl die kulturelle, wissenschaftliche und vor allem wirtschaftliche Zusammenarbeit dank der fast unbegrenzten Reisefreiheit der Vermittlung unserer Gesellschaft nicht mehr bedurfte, wir damit heute auch überfordert wären. Zeitweise hatte unsere Gesellschaft mehr als tausend Mitglieder, die u. a. auch mächtige Wirtschaftsverbände und Gewerkschaften vertraten. Heute haben wir noch 172 zahlende Mitglieder, die zu einem großen Prozentsatz unsere Veranstaltungen nicht mehr besuchen, meistens aus Altersgründen, wahrscheinlich auch, weil ihr Interesse an unserer Arbeit geschwunden ist. Die Veränderungen lassen sich an folgenden Phänomenen wahrnehmen:

- Es wird zunehmend schwierig, die Vorstandspositionen zu besetzen: Als ich vor zwei Jahren den lange vorher angekündigten Rücktritt vollzog, nachdem wir – nicht ohne Schwierigkeiten - einen Nachfolger gefunden hatten, musste ich ein Jahr später doch wieder einspringen, als der zwischenzeitliche Vorsitzende überraschend zurücktrat.*
- Es wurde zunehmend schwierig, für Gäste aus Osteuropa aufnahmebereite Gastgeber zu finden; deshalb haben wir im Jahr 2006 unsere Beteiligung am Deutschlandseminar aufgegeben, bei dem wir jeden Sommer junge Germanisten aus der Ukraine für eine Woche nach Bayern eingeladen hatten.*
- Im letzten Jahr mussten wir erstmals das traditionsreiche Herbstseminar im Haus Buchenried am Starnberger See mangels Interesses ausfallen lassen.*
- Bei unseren Jour-fixe-Veranstaltungen schwindet die Teilnehmerzahl, obwohl es uns immer wieder gelingt, interessante Themen und hervorragende Experten als Referenten anzubieten.*

Nachdem schon vor vielen Jahren die wissenschaftliche und wirtschaftliche Zusammenarbeit eingestellt worden war, mussten wir in letzter Zeit also auch die kulturelle Arbeit unseres Vereins mangels Ansprache reduzieren. Stattdessen hat ein neues Arbeitsfeld immer mehr Bedeutung erreicht: die humanitäre Hilfe. Bis vor kurzem wurde sie fast ausschließlich durch unsere unermüdliche Anna Lengenfelder organisiert und durchgeführt, durch Sammlung und Verteilung von Hilfsgütern, vor allem Kleidung und medizinischen Geräten, für Menschen und Einrichtungen im Raum Peretschin (Südwestukraine) und in Form des Kinderferienlagers Barwinok. Auch derzeit weilt Anna Karlowna wieder in der Ukraine, um das diesjährige Sommerlager vorzubereiten.

Ende des letzten Jahres wurden wir von dem Ehepaar Dr. Hanns-Werner und Karla Hey angesprochen, ob wir mit unserer Gesellschaft ihrer vor einem Jahr angelaufenen Kirgistan-Hilfe ein Dach anbieten wollten. Wir haben das bereitwilligst zugesagt, da das Ehepaar Hey mit seinem Idealismus und Tatendrang, aber auch mit seiner großen Gemeinde von Unterstützern, unserer Gesellschaft neue Perspektiven bietet.

Soviel zu meiner Wahrnehmung der Veränderungen in unserer Gesellschaft in den letzten Jahren.

Erich Fellmann, 2006

Die Hilfsprojekte

NEU! Solidarpartnerschaft Taufkirchen - Peretschny

GROSSES LOB FÜR MICHAEL SCHANZ. Er warb in seiner Heimatgemeinde Taufkirchen so überzeugend für eine Solidarpartnerschaft mit Peretschny, dass der Stadtrat einem Antrag der SPD Fraktion einstimmig folgte.

Die Hilfe einer Kommune ist für unsere Art Hilfeleistung von unschätzbarem Wert. Eine Lagerhalle für das Sammeln von Spenden steht uns nun zur Verfügung, und durch die Fürsprache der Gemeinde können wir bei einem Logistiker ein Fahrzeug für die Transporte ausleihen. Außerdem besteht die Chance der Finanzierung eines größeren Projekts durch den Bund. Ein marodes Schulhausdach braucht dringend eine Sanierung. Schön wäre, wenn in Zukunft, vielleicht nach Kriegsende, auch persönliche Begegnungen und Jugendaustausch möglich würden.

Michael Schanz brachte bei seiner nächsten Hilfsfahrt am 25. März 2023 die frohe Botschaft und eine Urkunde ins Rathaus von Peretschny, wo Bürgermeister Ivan Pogoriliak erfreut die Partnerschaft besiegelte. Man wurde sich einig, den Zuschuss für die Reparatur eines vollkommen maroden Schulhausdachs zu beantragen.



Übergabe der Partnerschaftsurkunde:
v.L. Michael Schanz, Ivan Pogoriliak, Olga Barsak



Michael Schanz schreibt über die Übergabe der Partnerschaftsurkunde

Übergabe der Solidaritätsurkunde an den Bürgermeister von Peretschny

Am Samstag, 25.3.2023 um 9.00 waren wir mit unserer Partnerin Olga Barsak ins Büro des Bürgermeisters eingeladen, um die Urkunde zur „Solidaritätserklärung Taufkirchen - Peretschny“ und das Schreiben vom 1. Bürgermeister Ullrich Sander zu überreichen.

Herr Pogoriliak ist ein sehr engagierter und pragmatischer Mensch, er bedankte sich herzlich für Solidarität zwischen Taufkirchen und Peretschny, erwähnte auch, dass die Bayerische Ostgesellschaft ja schon seit über einem Jahr viel Unterstützung bei der Bewältigung der enormen Zuwanderung durch Binnenflüchtlinge leistet. Gerne wird er den neuen deutschen Partner besuchen.

Der Bürgermeister



Gemeinde Taufkirchen • Kögweg 3 • 82024 Taufkirchen

Bayerische Ostgesellschaft e.V.
Frau Iris Trübswetter
Gleiwitzerstr. 7
83024 Rosenheim

20.03.2023

Solidarische Städtepartnerschaft mit Peretschyn

Sehr geehrte Frau Trübswetter,

dem tatkräftigen Einsatz und Engagement der Bayerischen Ostgesellschaft als Partner der Stadt Peretschyn bringen wir großen Respekt entgegen.

Peretschyn und Taufkirchen trennen fast 1000 km, doch die Nähe von Mensch zu Mensch verbindet uns. Davon lebt eine solidarische Städtepartnerschaft - von der „menschlichen Nachbarschaft“.

Wir werden Sie dabei unterstützen, den Bewohnerinnen und Bewohnern in ihrer schwierigen Lebenslage Mut zu machen und Hilfe vor Ort zu leisten.

Im Namen unserer Gemeinde und der Bürgerinnen und Bürger von Taufkirchen versichern wir Ihnen unsere Unterstützung von Herzen. Mein Schreiben an Bürgermeister Ivan Mykhajlovich Pohoriljak mit der überreichten Solidaritätserklärung füge ich Ihnen zur Kenntnis bei.

Mit freundlichen Grüßen


Ulrich Sander
Erster Bürgermeister

Danke Taufkirchen! Danke Herr Bürgermeister Sander! Danke, Gemeinderat!

Ihre Entscheidung ist für die Menschen in Peretschyn und für uns, die Mitglieder der Bayerischen Ostgesellschaft, ein großes Glück! Ihre Solidarität in schwierigen Zeiten gibt Hoffnung und hilft uns - trotz der schier unendlichen Dauer des Krieges - nicht den Mut zu verlieren, sondern mit Ihrer Hilfe unbeirrt weiter zu helfen, den Menschen dort, den Kindern und den Geflüchteten, die unsere Hilfe brauchen zum Überleben!

Danke.

Die Initiatoren der dauerhaften Hilfsprojekte

Schon in Zeiten vor der Umbenennung des Vereins gab es einige größere Hilfsprojekte. Dabei war wohl die Spendenaktion für die Opfer des verheerenden Erdbebens in Armenien 1988 die bedeutendste. Es konnten 70.000 Mark an die Sowjetunion überwiesen werden.

Die Initiativen zu den weiteren, heute intensiv fortgeführten Hilfsprojekten wurden von außen an den Verein herangetragen, gerne aufgenommen und dann voller Energie unterstützt.

Seit 1989 leistete Anna Lengenfelder humanitäre Hilfe in Sibirien, Kasachstan, im Rajon Moskau, in Kiew und in den Waldkarpaten. 1996 suchte sie dann die Struktur der BOG, um die Kindererholung in Peretschyn auf feste Füße zu stellen. Ebenso initiierte sie die Zusammenarbeit mit der Mittelschule in Kamjanytsia.

2006 kam Dr. Hanns-W. Hey, Zahnarzt im Ruhestand, zur BOG, um seiner Kirgistan-Hilfe eine Heimat zu geben. Er erlebte den Mangel an medizinischen Geräten in Kirgistan und nutzte den Umstand, dass in Deutschland bei Praxisauflösungen, oder wenn Geräte abgeschrieben sind, etwa tadellose wertvolle Röntgengeräte oder ganze Zahnarztpraxen frei werden. Diese brachte er nach Kirgistan, organisierte die Transporte, wusste vor seinen Fahrten bereits, wo sie dringend benötigt wurden und half bei der Installation.

Nun, seit Kriegsbeginn bringt er Medizinhilfe jeglicher Art in die Ukraine. (Siehe Bericht S. 30)

Erst vor wenigen Jahren stieß Professor h.c. Helmut Schreiner zu BOG, der in Cherson eine Hochschule mit moderner Technologie ausstattete und die deutsche Gemeinde dort fördert. (Bericht S.38)

Dem Krieg geschuldet kam erst in diesem Jahr Dr. Jörg Lohse, ebenso aus Münsing wie Dr. Hey, zur BOG, mit dem Projekt einer „Mollenden Klinik“ in der verwüsteten Region von Irpin. (Bericht S. 31 f.)

Alle Projekte sind inzwischen fest verankert, in der BOG wie in den Zielregionen.

Bundesverdienstkreuz für herausragendes Engagement

Für das Verständnis ist es notwendig, die Hauptakteure vorzustellen, Anna Lengenfelder und Dr. Hey. Beide wurden auf Vorschlag der BOG für die geleistete humanitäre Arbeit mit dem Bundesverdienstkreuz geehrt.

Anlässlich der Verleihung des Bundesverdienstkreuzes an Dr. Hey erschien in der SZ folgender Artikel (leicht gekürzt!)

5. Juli 2021, 15:44 Uhr

Unterstützung für Zentralasien: „Hilfsbereit für die Probleme der Anderen“

Der Münsinger Zahnarzt Dr. Hanns-Werner Hey hat medizinische Geräte nach Kirgistan geliefert, hilft Bedürftigen mit Renten und einem Frauenhaus. Dafür bekam er das Bundesverdienstkreuz. Seine Frau hat großen Anteil daran. Von Benjamin Engel

...In den vergammelten Plattenbauten aus der sowjetrussischen Zeit der kirgisischen Hauptstadt Bishkek begegnet er ... dem Elend. In einer Wohnung mit schimmelschwarzen Wänden haust eine Frau mit ihrem blinden Sohn. Sie selbst bräuchte dringend Medikamente gegen Bluthochdruck und für ihre kranken Nieren. Doch das Geld dafür hat sie nicht, weil es gerade so reicht, um das Essen und den Strom für beide zu bezahlen. Eine andere Frau hat als Traktorfahrerin auf einer Kolchose gearbeitet. Jetzt sind ihre Hände und Füße arthrotisch verkrüppelt, und sie kann sich nur schleppend bewegen.

Diesen in Not geratenen alleinstehenden Frauen und Rentnern helfen Hanns-Werner und seine Frau Karla Hey mit Renten von 20 Euro im Monat. Es ist eines von drei Projekten der von ihnen 2005 initiierten Kirgistan-Hilfe. In den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten hat Hanns-Werner Hey kirgisische Krankenhäuser mit medizinischen Geräten zur Basisdiagnostik ausgestattet. Zudem konnte er dank der Spenden 16 komplette zahnmedizinische Behandlungsplätze und 1160 Umzugskartons mit warmer Kleidung und Schuhen in das zentralasiatische Land liefern. Mit



Bürgermeister von Münsing und Landrat von Bad Tölz Wolfratshausen überreichen den Orden

Geld unterstützt die Kirgistan-Hilfe seit 2011 die Frauenschutzorganisation „Sezim“ und konnte im Vorjahr sogar den Kauf eines eigenen Hauses finanzieren. Karla und Hanns-Werner Hey helfen Menschen in Kirgisien, wofür er vom Bund im Juni ausgezeichnet wurde.

Für sein Engagement hat Hanns-Werner Hey im Juni die Verdienstmedaille des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland bekommen. In einem Buch hat er seine Erfahrungen aus 15 Jahren medizinischer und humanitärer Hilfe verarbeitet....

Für medizinische Hilfseinsätze war Hey 2005 in die indische Region Ladakh und nach Äthiopien gereist. Beide Male hatte ihn seine Frau begleitet. Auf Kirgistan brachten sie die Bücher des dortigen Schriftstellers Tschingis Aitmatow, die das Ehepaar begeistert liest und von dessen Beschreibungen des Lebens und der Landschaften sie beide schwärmen. Über das Land informierte sich das Ehepaar bei dem Wolfratshäuser Bauunternehmer Reinhold Krämmel. Der damalige Honorarkonsul des angrenzenden Nachbarlandes Kasachstan und heutiger Honorarkonsul von Kirgistan wurde zu einem wichtigen logistischen Unterstützungspartner. Schwierig sei das Engagement trotzdem gewesen, etwa weil die korrupte Bürokratie die Einfuhr erschwert habe oder zahlreiche Geräte und Instrumente einfach verschwunden seien. Diese wurden wohl verkauft, um an Geld zu kommen.

Besonders gefragt war die Hilfe etwa im südwest-kirgisischen Mayлуу-Suu. Der Stadtname bedeutet übersetzt „Öliges Wasser“, weil in der Umgebung Erdöl gefördert wird. Bis in die 1960er-Jahre wurde dort allerdings Uran abgebaut und weiterverarbeitet. Die Gegend ist stark strahlenbelastet. Ein New Yorker Institut zählte die Stadt zu den zehn giftigsten Orten auf der Erde. „Wer weggehen kann, tut es“, schreibt Hey in seinem Buch „Vom Wälzen schwerer Steine“. Von erschütternden Zuständen in Krankenhaus und Klinik bei einem Besuch im Jahr 2008 spricht er. Die Aufnahmen des Röntgengeräts aus dem Jahr 1950 seien zur Diagnose unbrauchbar. EKGs und Sterilisatoren fehlten. Die beiden Zahnärzte im Haus hätten nur eine schnurgetriebene Bohrmaschine.

In den patriarchalen, islamischen Strukturen Kirgistans seien Frauen in der Ehe weitgehend schutzlos der Gewalt ihrer Männer ausgeliefert, sagt Hey. Die Justiz schiebe Übergriffe gerne in den Bereich der Privatangelegenheit. Daher unterstützte die Kirgistan-Hilfe seit 2011 das Frauenhaus Nur („Licht der Hoffnung“) der Organisation Sezim. In der Einrichtung konnten bis zu sechs Frauen mit ihren Kindern für ein halbes Jahr wohnen, sich gegenseitig unterstützen und ihr künftiges Leben planen. Die Kirgistan-Hilfe finanzierte mit ihren Spenden die Miete, Strom und Heizung...

Um Frauen aus dem Nur-Haus beim Aufbau einer Berufsexistenz zu helfen, hat Karla Hey ein System von zinslosen Mikrokrediten initiiert. Wer die 500 Euro bekommt, muss das Geld innerhalb von zwei Jahren zurückzahlen. So konnte eine Frau sich laut Hey mit einer Schneiderei selbständig machen und beschäftigt heute zehn Frauen. Im Frauenhaus hatte sie mit ihren damals drei Kindern Schutz gesucht, weil ihr Mann gewalttätig war. Sie zog zu ihm zurück, wurde schwanger und kam wieder ins Frauenhaus, weil ihr Mann sie ohne Geld verließ.

Am besten beschreibt wohl ein Satz des Schriftstellers Aitmatow das bisweilen mühselige Engagement des Ehepaars Hey. „Der Mensch muss jeden Tag aufs Neue Mensch werden.“

SZ vom 06.07.2021



Übergabe eines Zahnbehandlungsplatzes an die Schule von Kamjanytsia. Von links: sitzend Dr. Hey, dahinter Dr. Wander, Direktor Michailo Masiuta, Anna Lengenfelder, Schulärztin



Die gesammelten Hilfsgüter müssen geladen werden. v.l. Dr. Hey, Karla Hey, Arndt Bertlef, Dr. Lohse

Anna Lengenfelder über ihr Leben

*1928 in Omsk - †2014 in Wien

Seit meinem achten Lebensjahr musste ich immer für meine Familie sorgen. Ich war die älteste von sechs Kindern. Mein Vater wurde dauernd von der NKWD verhaftet zu verschiedenen Verhören. So wurde ich daran gewöhnt, immer für andere da zu sein. Meine Mutter war meistens krank. Als ich 12 war, wurde die ganze Familie verhaftet. Den Vater haben wir seitdem nie mehr gesehen. Die Mutter ist seitdem zusammengebrochen und hat sich nie mehr ganz erholt.



Anna Lengenfelder bei der Ordensverleihung

Seitdem musste ich mich um alle Geschwister kümmern. Es war sehr schwer zu bewirken, dass wir alle zusammen bleiben konnten. Im Lager gab es viele einsame und unglückliche Leute. Ich hatte Glück, ich verstand zuzuhören und habe immer irgendwie tröstende und aufmunternde Worte gefunden. Das freute mich und half mir. Weil ich beliebt war und gebraucht wurde, bekam auch ich Beistand. Es gab viele nette und gebildete Menschen verschiedener Nationen. Ich war jung und konnte von ihnen viel lernen, ob Sprachen oder anderes. Ich war wissbegierig und hatte eine gute Auffassungsgabe. So gewann ich viele Freunde, die mir etwas beibringen wollten. Natürlich war ich auch oft der Beichtvater, weil sie gemerkt hatten, dass ich zuhören und es für mich behalten kann. Das war im Lager sehr wertvoll für alle Insassen.

Als ich dann auf Zwangsarbeit kam, war mein Vorteil, dass ich mich für meine Leidensgenossen nützlich machen konnte und verschiedene Schreibearbeiten erledigen konnte, ob das ein privater Brief war oder ein Gesuch. Wieder wurde ich gebraucht.

Seit 1948 wurde unsere Familie für alle Zeiten in einem Kolchos zwangsangesiedelt. Dort gab es viele, die während des Krieges ausgesiedelt worden waren und genau wie wir unter „Kommandantur“ standen. Wieder waren die meisten der Willkür der Obrigkeit ausgeliefert, ob das Tataren oder Griechen, besonders aber Deutsche waren, die der russischen Sprache nur mangelhaft mächtig waren. So wurde ich wieder gebraucht. Die Leute wurden sogar um die Arbeitsstunden, um die Abrechnung betrogen, es gab sowieso nur minimale Einkommen und um das musste man noch streiten. Ich habe mich oft für diese Sachen eingesetzt, so dass ich öfters für 10-15 Tage im Karzer landete, aber das war mir egal. Das Wichtigste war, dass ich helfen konnte.

Als ich 1960 nach Deutschland eingereist bin, kam ich durch den Amerikanischen Freiheitssender nach München. Hier gab es viele Leute aus der UdSSR, ob als Kriegsgefangene oder Ostarbeiter oder einfach Geflohene aus dem Soziparadies. Die meisten trauten sich nicht, in die Heimat zu schreiben oder Verwandte zu suchen, weil sie oft unter falschem Namen hier lebten. Ich war legal nach Deutschland gekommen, so dass mein Name und meine Adresse kein Geheimnis war. Und ich half solchen Leuten oft, ihre Kinder oder Verwandte zu suchen und an meine Adresse zu schreiben.

Nach drei Jahren begann ich in einer Firma zu arbeiten, die verzollte Pakete in die UdSSR versandte. Der Zoll wurde hier erhoben und die Angehörigen erhielten die Pakete ohne Zahlung. Ich hatte ein Auto, so konnte ich den Leuten doppelt helfen. Wieder machte es Spaß zu helfen und nützlich zu sein.

In den 70er Jahren kamen die Dissidenten nach Deutschland. Natürlich war ich wieder gefragt, schon wegen der Sprache. Ich half ihnen bei den Behörden, denn dort kannte ich mich mittlerweile aus, auch bei der Wohnungssuche und vielem mehr.

Dann gab es Tschernobyl, da war ich im Auftrag des Sozialamts freiwillig und ehrenamtlich als Dolmetscherin in den Krankenhäusern gefragt. Schwabinger Krankenhaus, Dermatologie Liebfrauenstr., Pettenkofer und viele mehr. Seit 1989 leiste ich humanitäre Hilfe in Sibirien, Kasachstan, bei Moskau, Kiew und Waldkarpaten bis heute. Seit 1970 bin ich ständig für die Deutschen aus Russland als Betreuerin tätig, seit 1989 als Sozialreferentin der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland.

Das Gute ist, dass bis heute die Leute an mich glauben und mich brauchen. Es gibt Leute, die glauben, wenn ich mit ihnen mitgehe, dann klappt es. Es ist auch oft so. Vielleicht mache ich auf die Beamten einen günstigen Eindruck. Gut, jetzt bin ich alt. Womöglich das? Aber das war auch früher so. Deshalb hoffe ich, dass ich noch lange gefragt sein werde.

Die größte Freude ist, wenn ich für Arme was sammeln kann. Besonders für Kinder, die sind immer die dankbarsten. Ob das hier in den Heimen der Spätaussiedler war oder den armen Flüchtlingskindern aus Tschernobyl in Kiew.

Die BOG in Transkarpatien

Barwinok

Seit Anna Lengenfelder im Jahr 1996 begann, in Peretschyn Erholungsaufenthalte für benachteiligte Kinder zu organisieren, wurde diese Hilfe zu einem festen Standbein der Arbeit der BOG. Mit der Ausnahme des ersten Coronajahres 2020 konnten wir jeden Sommer 30 bis 50 Kinder im Lager Barwinok betreuen. Barwinok war ein großer Sanatoriumsbau für etwa 100 Kinder, oberhalb Peretschyns gelegen, mit einem großen Gelände für Spiel- und Sportplätze und einem Schwimmbassin. Es gehörte der Lehrgewerkschaft, und in sozialistischen Zeiten wurden Kinder vor allem aus den Großstädten in den Ferien dort betreut. Außerhalb der Schulferien wurde es auch als Sanatorium für Erwachsene genutzt mit Bädern im Souterrain.

Die Anlage war inzwischen ziemlich marode, da die kostenlose Unterbringung von Kindern nicht mehr finanziert wurde. Als Anna Lengenfelder, die sich nach dem Zerfall der Sowjetunion für die beim Reaktorunfall geschädigten Kiewer Kinder engagiert hatte, auf der Suche nach Kindererholungsmöglichkeiten innerhalb der Ukraine umgesehen hatte, nach Transkarpatien kam, verliebte sie sich in die ärmlichen Dörfer, die hügeligen Berge, die Buchenwälder voller Beeren und Pilze. Sie fand in Irina, der Hausverwalterin von Barwinok eine seelenverwandte Freundin, sie begann in den Dörfern arme Familien zu besuchen. Wo Not am Mann war, griff sie auch sofort selbst ein, so bei der Entbindung eines Jungen, der inzwischen Mechaniker lernte und Lastwagen fährt.

Barwinok erwies sich als ideales Feriencamp für Kinder, die aus größter Armut und Verwahrlosung kamen. Anna begann für die Kinder Spenden zu sammeln, Kleidung, Spielzeug, Schulmaterial, und die Krettner-Stiftung im München steuerte von Beginn an einen Großteil der Unterbringungskosten bei. Den Rest übernahm die BOG.

Als Anna im April 2014 starb, war bereits wieder ein Kinderaufenthalt in Vorbereitung, und die Vorsitzende Iris Trübswetter fuhr zusammen mit ihrem Vorgänger Dr. Erich Fellmann, der Anna schon einmal begleitet hatte, nach Barwinok, um die Lage mit eigenen Augen kennenzulernen und notfalls das Projekt zu beenden. Sie waren so beeindruckt von der Armut der betroffenen Familien und der Kompetenz der dortigen Partner, damals schon Olga Barsak, Lehrerin, Vertrauensperson und Vertreterin der Lehrer im Rajon, und nach wie vor Irina, die Hausverwalterin, dass es außer Frage stand, das Projekt nicht nur fortzuführen sondern zu intensivieren. Überall, wo Anna seit Jahren geholfen hatte, wurden sie hingeführt, zur Sozialstation, zu den Alten auf den Dörfern, zur Poliklinik. Mit einem Sack voller Stofftiere besuchten sie die armen Familien und durften in die Häuser hineingehen und das Elend mit eigenen Augen sehen.

Iris Trübswetter kam im Sommer mit ihrem Sohn wieder, rechtzeitig zur Ankunft der Kinder. Diese wurden als erstes einem Gesundheitscheck unterworfen, entlaust, durften duschen, konnten sich dann abends passende Kleidung aussuchen und bekamen einen Beutel mit Hygienartikeln und einem Handtuch geschenkt. Dazu gab es Stofftiere, Puppen, Autos zum Spielen. Das alles hatten sie gesammelt, gekauft und im überfüllten Auto mitgebracht. Drei unbeschwerte Wochen konnten für 35 Kinder beginnen, mit sauberen Betten, gutem reichlichem Essen, Ausflügen tagsüber, Basteln, Malen, Lernen, Sport, Berufskunde, Musik und Tanz abends.



Irina, Anna, Irina 1996



Gedenken für Anna in Barwinok



Anna beschenkt die Ferienkinder



„unsere“ Ferienkinder in Barwinok



Lebensmittelhilfe für Familien

Seither sind fast 10 Jahre vergangen. Das Kinderprojekt wurde und wird von der BOG mit großer Intensität fortgeführt. Aber die Notlage vieler Kinder ist weiterhin nicht zu übersehen. Viele sind unterernährt und bleiben in ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung zurück. Wir sorgen dafür, dass unsere Olga für 15 Familien einmal im Monat Lebensmittel kaufen und den Familien auf den Dörfern bringen kann. Mehl, Hülsenfrüchte, Öl, Nudeln, Reis, Kartoffeln, etwas frisches Gemüse, so dass die letzten Tage im Monat auch überstanden werden. Sie besorgt Schulsachen, auch Sportkleidung, Schuhe, um auf jeden Fall den vollwertigen Schulbesuch zu ermöglichen. Immer wieder kommen neue Familien dazu, bei denen sofort Hilfe nötig ist. Das ukrainische Sozialsystem war und ist darauf nicht eingestellt, den Kindern zu helfen, wenn Eltern versagen.

Verbesserung der Wohnsituation



Familie K, 6 Kinder, neues Dach, neue Fenster

Unerträglich war vielfach die Wohnsituation. Kaputte Fenster, einfallende Dächer. Vielen konnten wir mit kleineren Summen helfen, um die schlimmsten Schäden zu reparieren. Wir ermöglichten den Bau von ganzen Dächern mit Dachstühlen, neue Fußböden, neue Fenster, einmal sogar den Abriss eines eingestürzten Hausteiles und seinen Neubau, den der Familienvater zusammen mit seinem ältesten Sohn und einem Cousin selbst bewältigte. Einen gusseisernen Ofen, der ein Loch in der Rückwand hatte, aus dem die glühenden Holzstücke auf den Holzfußboden fielen, ersetzten wir sofort durch einen neuen Ofen.



Familie M.



neues Haus für 8 Kinder



Familie J, neues Dach und neues Zimmer für 5 Kinder



Familie R. , 5 Kinder, rundum renoviertes Haus :Dach, Fenster, Putz, neues Kinderzimmer



neuer Ofen für Familie K., 6 Kinder

Nachhaltige Hilfe für benachteiligte Kinder

In den dreiwöchigen Feriencamps achteten wir nicht nur darauf, dass die Kinder in sauberen Betten schlafen konnten, genug und gesund zu essen bekamen, duschen konnten, Zähne putzten, sie durften neben Basteln, Sport, Spiel, Musik, Tanz auch etwas über Berufe lernen, in Betriebe gehen, sich eine Zukunft vorstellen. Wir achteten darauf, dass sie lernten, selbst Entscheidungen zu treffen, Wünsche zu haben, sich als Teil der Gesellschaft zu fühlen. Wir konnten helfen, dass sie entsprechend ihrer Möglichkeiten in der Berufsschule einfache Berufe erlernen. Olga brachte sie dank ihres Einflusses in der kostenlosen Berufsschule mit Internat unter. Andere Kinder werden während der Schulzeit in Heimen versorgt, wenn ein Aufenthalt zu Hause gar nicht möglich ist.

Diese Arbeit wurde durch Corona erschwert, als die Schulen schlossen. Wir versorgten viele Kinder mit Mobiltelefonen und Tablets, um ihnen weiterhin das Lernen zu ermöglichen. Für diese Kinder waren die Schulschließungen eine besondere Katastrophe.

Auch offensichtliche gesundheitliche Defizite konnten wir teilweise helfen zu behandeln. Am eindrucksvollsten der Erfolg bei zwei Schwestern, die so stark schielten, dass ihre Sehfähigkeit sehr stark eingeschränkt war und sie in den ersten Schuljahren nicht lesen und Schreiben lernen konnten. Einige Augenoperationen später und durch den stationären Aufenthalt in einer Blindenschule konnten sie ihre Lernfähigkeit enorm verbessern und streben heute Berufe als Krankenschwester und Sekretärin an.

27 Jahre Kindererholung



Sozialstation und Poliklinik

Bei alljährlichen Besuchen fanden wir dann auch immer den Weg in die Sozialstation, wo wir für die Versorgung mittelloser alter Menschen ein bisschen helfen konnten. Auch die Unterstützung kleinerer Projekte in der Poliklinik setzen wir fort.

Die Sozialstation ist wegen der Gebietsreform inzwischen geschlossen, Caterer bringen fertige Essensportionen und der Mittagstisch und die Kurse und Abendveranstaltungen in der

Station gibt es nicht mehr. Auch an der Krankenhauslandschaft wird heftig gebastelt, vor allem mit dem Ziel, das öffentliche kostenlose Gesundheitswesen zurückzufahren und stattdessen gewinnorientierte Privatkliniken zu fördern. Allerdings ist die Umstellung bisher nicht gelungen.



Übergabe Medizinspende an Poliklinik



Von Anna beschaffter Krankenwagen

Olga Iwanowna Barsak

Das Kinderprojekt der BOG steht und fällt mit Frau Olga Barsak und ihrer Familie, die nicht im öffentlichen Auftrag, sondern nur von uns unterstützt schier Unglaubliches leisten, um das größte Unheil für diese Kinder zu verhindern. Zuerst Corona und nahtlos anschließend der Krieg seit Februar 2022, der die Binnenflüchtlinge in das weitgehend verschonte Transkarpatien schwemmt, behindern den normalen Schul- und Kindergartenalltag enorm. Stundenlanger Aufenthalt in den Schutzräumen in den kalten, fürchterlichen, finsternen Schulkellern lassen labile Kinder noch weiter abrutschen. Hier konnten wir mit vielen Hilfsfahrten und großem Sammelengagement Möblierungen, Generatoren, Trockentoiletten etc. hinbringen, um den Aufenthalt für die Kinder während der Luftalarmzeiten irgendwie erträglich zu machen.



Soweit wie möglich läuft dieses Kinderprojekt während des Krieges weiter. Barwinok ist für die Unterbringung von Mitarbeitern einer aus Lugansk umgesiedelten Firma umgebaut worden und steht für Kinderfreizeiten nicht mehr zur Verfügung. In diesem Sommer konnten wir in Zusammenarbeit mit der Stadt 50 Kinder bei der Internatsschule zwei Wochen betreuen, doch leider nicht mit Übernachtung, da das Risiko von nächtlichen Luftalarmen zu groß schien. Dennoch war es ein großer Erfolg und eine wunderbare Phase der Entspannung in dieser bedrückenden Zeit.

Kamjanytsia

Das zweite große Projekt, das Anna Lengenfelder der BOG hinterlassen hat, ist die Mittelschule in Kamjanytsia. Sie ist in einem früheren Gefängnis untergebracht, am Rande eines hübschen Parks mit ein paar Bäumen und einem Denkmal, auf dem Störche alljährlich brüten. Anna begann damit, dort das Wahlfach Deutsch einzurichten und die Lehrerin zu bezahlen. Das war dann aber nicht besonders erfolgreich. Eine wenig ansehnliche, geradezu unzumutbare Außentoilette konnte von Anna zwar nicht verbessert werden, doch konnte sie soviel Geld zusammenbetteln, dass eine Wasserleitung hingeführt wurde und wenigstens Hand Waschbecken eingerichtet wurden, um etwas Hygiene zu ermöglichen und ständigen Erkrankungen der Kinder abzuwehren.

Mit einem großen Zuschuss des Entwicklungshilfeministeriums konnten wir dann später eine tadellose Toilettenanlage als Anbau an das Haupthaus ermöglichen, ergänzt durch eine ökologische Kläranlage.

Soweit wir können, erfüllen wir die Wünsche von Direktor Michailo Maziuta, der hochengagiert einen modernen Unterricht gewährleisten will. Der Kauf von Beamern, Rechnern, Tablets wurde von uns bereits mehrfach unterstützt.



Mittelschule in Kamjanytsia



Schultoiletten vor Neubau



neue Schultoiletten



Toilettenanbau



Kläranlage



Einweihung

Ein angedachter Jugendaustausch mit einer deutschen Schülergruppe kam leider bisher nicht zustande.

Ein weiteres Infrastrukturprojekt ist aktuell in Arbeit. Ebenfalls mit der Förderung durch das Ministerium wird ein maroder, stinkender Abwasserkanal saniert und mit einer Kleinkläranlage abgeschlossen. Auch hier erschwert der andauernde Krieg die Durchführung und die Förderung steht auf der Kippe. Bürgermeisterin Maria Koval Masiuta bemüht sich nach Kräften, trotz der Restriktionen den Bau zu ermöglichen.

Flüchtlingshilfe

Seit der ersten Flüchtlingswelle gleich zu Beginn des russischen Angriffskrieges im Februar 2022 sind in Peretschn Schulen und Kindergärten zu Notunterkünften für Geflüchtete aus dem Osten des Landes umfunktioniert worden. Für die Kinder gab es allenfalls Distanzunterricht.

Olga, als Verantwortliche für die Schulen, hatte zeitweise über 1000 Geflüchtete unterzubringen und zu ernähren. Wir halfen ihr nach Kräften. Im letzten Jahr fuhren wir 18 Hilfstransporte mit Kleintransportern nach Peretschn und lieferten die Dinge gezielt für die Schulen. Betten, Matratzen, Decken, Kopfkissen, Wäsche, Waschmaschinen, große Küchengeräte, Geschirr, Töpfe, Möbel, Kleidung, Generatoren. Jedesmal konnten wir 5000 € für den Kauf von Lebensmitteln übergeben. In diesem Jahr haben wir die Hilfsaktion fortgesetzt. Inzwischen sind mehr Menschen privat untergekommen und Olga hat „nur“ noch 400 Menschen zu versorgen. Die Schulen und Kindergärten sind wieder geöffnet, Teile der Gebäude sind fest die Geflüchteten reserviert und der Schulbetrieb muss zusammenrücken. Die zutiefst unglücklichen Menschen, die alles verloren haben und Grauenhaftes erleben mussten, leben weiterhin in den Klassenzimmern, 10 Betten, keine Privatsphäre, dicke Luft, heiß im Sommer, kalt im Winter, Gemeinschaftstoiletten und -duschen, eine Gemeinschaftsküche, um sich selbst etwas zuzubereiten. Viele sind gekommen, um zu bleiben, weil sie weder ins Ausland gehen können und wollen, noch eine Chance sehen, wieder in ihre Heimat zurückzukehren. Für diese müsste dringend Wohnraum geschaffen werden. Dies ist vor allem der Kreis der Rentner, in der Mehrheit Frauen. Dann gibt es die jungen Frauen mit Kindern, die auf ihre im Krieg kämpfenden Männer warten. Nicht wenige versuchen immer wieder in die alte Heimat zurückzukehren, etwa nach Charkiv, kommen dann aber wieder, weil dort die Situation noch unerträglicher ist.

Diese Hilfe werden wir neben der Hilfe für die benachteiligten Kinder wohl fortführen müssen, was eine enorme Anstrengung bedeutet, finanziell wie personell. Es fuhren bisher die Vorstandsmitglieder Schanz, Schindler, Schoenheinz und Trübswetter mit wechselnder Begleitung – etwa weitere 10 Personen. Bisher sind über 3000t Hilfsgüter und 300 000 € an Spenden gesammelt und für die Flüchtlingshilfe eingesetzt worden.



Ausladen der Hilfsgüter vor der Schule



Trauerzug für einen jungen Soldaten



Kindergarten Luftschutzraum im Keller

Zum Glück haben wir in der BOG die Möglichkeit, auch für die vom Krieg schwer getroffene medizinische Infrastruktur wichtige Hilfe zu leisten. Unermüdlich beschafft unser Spezialist dafür, Dr. Hannes Hey, medizinische Geräte und Medikamente, die in die zerstörten Gebiete der Ukraine gehen. Und regte Dr. Lohse zu einem großartigen Hilfsprojekt an, einer mobilen Klinik.

Fünfzehn Jahre Hilfe zur Selbsthilfe – und es geht weiter ...

Hilfsprojekte Dr. Hey

Medizinhilfe im Ukrainekrieg

Der Krieg Russlands hat 2022 natürlich alle Aktivitäten unseres Verbands auf die Ukraine fokussiert. Schon viele Jahre vorher gab es das Sommer-Erholungscamp der BOG für Waisenkinder und bedürftige Jugendliche in Peretschyn – es wurde darüber berichtet. In diese Region der sog. Waldkarpaten strömten ab Februar 2022 mehrere tausend Binnenflüchtlinge, deren Versorgung noch immer jeder Anstrengung bedarf - das Arbeitsfeld der BOG-Vorsitzenden und vieler Helfer.

Großer Bedarf an medizinischer Hilfe

Natürlich gab es seit Beginn des Krieges erheblichen Bedarf an medizinischer Hilfe – EKG-, Sonographie- und Röntengeräte etc. etc., Notstromaggregate und Untersuchungsliegen für Lazarette, dazu massenhaft Verbandsmaterial und Handschuhe sowie die wichtigsten Medikamente. In unserer Region haben wir also wieder zu sammeln begonnen, und Alex Gorbashev, ukrainisch-stämmiger deutschsprachiger US - Bürger, organisierte den Transport zur humanitären Organisation «Legion des Lichts» in Lwiw, die das medizinische Equipment an eine Klinik in Dnipro und ein provisorisches Lazarett nahe der Front bei Bakhmut brachte. Im dortigen Traumazentrum, einem verlassenen Gebäude, versuchen ein Dutzend Ärzte und Krankenschwestern unter fast permanentem Artillerie-Beschuss Verletzte zu versorgen. So konnte - natürlich erneut mit den Sach- und Geldspenden unserer Getreuen - wertvolles medizinisches Equipment dorthin gebracht werden, wo es am dringendsten gebraucht wurde.

Im Frühjahr erhielt ich vom Münsinger Allgemeinmediziner Dr. Jörg Lohse 5000 Einmalspritzen, und er erklärte sich bereit, unsere medizinische Hilfe für die Ukraine intensiv zu unterstützen. Mit der Veröffentlichung

in den lokalen Medien erweiterte sich in kurzer Zeit der Kreis der Helfer und Unterstützer, sodass weitere Hilfsgüter, von lokalen Unternehmen transportiert, die «Legion des Lichts» erreichten. Sie belieferte das Krankenhaus von Koryukivka in der Region Chernyhiv mit OP-Lampe und Verbandsmaterial, sowie das Krankenhaus in Slavutych, der Ersatzstadt für die Evakuierten aus Tschernobyl, mit 20 Kartons Kleingeräten und einem OPG-Röntengerät mit Entwicklung.

Schließlich kam es zum Kontakt mit dem Leiter des Sheptytsky-Krankenhauses in Lwiw, Dr. Andriy Lohin, Theologe der griechisch-katholischen Kirche, der um unsere Hilfe bei der geplanten Einrichtung einer mobilen Klinik für die Region zwischen Kiew und Tschernobyl bat. Beim Einmarsch der russischen Streitkräfte war dort massiv und vorsätzlich medizinische Infrastruktur zerstört oder abtransportiert worden, und die Menschen, die nicht fliehen konnten - Alte, Behinderte – leben seither ohne jede ärztliche Betreuung.

Mobile Klinik

Dr. Lohse fuhr an Ostern 2023 nach Lwiw, um die Planung einer Mobilien Klinik voranzutreiben. Er schreibt über die Reise:

Irpin, eine junge verträumte Kleinstadt mit etwa 40 000 Einwohnern liegt keine 30 Kilometer von Kiew entfernt. Als vor über hundert Jahren die Eisenbahn von Kiew in den Westen gebaut wurde, wurde Irpin als Siedlung an einem Bahnhof gegründet und wuchs bald zu einer netten ruhigen Stadt heran. Grüne Parks, Plätze, weite Straßen und viele Familienhäuser prägen das Ortsbild. In der Umgebung weitläufige Kiefernwälder und Moore, ein nahes Naturschutzgebiet lud früher zum Urlaub ein.

Mit Kriegsbeginn im Februar 2022 wurde der Stadt und seinen Bewohnern die Nähe zum Flughafen Hostomel und Kiew zum Verhängnis. Überfallartigen Luftlandeoperationen russischer Streitkräfte folgte ein gewaltiger Vorstoß mit Bodentruppen, Panzern und Kanonen von Belarus aus. Nach kurzer Besetzung und schweren Kämpfen mussten sich



Dank der Ärzte von Slavutych

die russischen Truppen zurückziehen, erstmals offenbarten sich damit ihre schweren Gräueltaten an Zivilisten. Bilder aus Irpin, dem benachbarten Butscha und Hostomel gingen um die Welt. Nach der „Schlacht um Irpin“ und dem Rückzug russischer Truppen nach Norden kamen zahlreiche Politiker, auch Olaf Scholz, bekundeten Entsetzen, Anteilnahme und sicherten ihre Hilfe zu.

Trotz des anhaltenden Krieges mehrere hundert Kilometer entfernt wird jetzt wiederaufgebaut, die Infrastruktur und Wohnhäuser auch mit finanzieller Hilfe des Westens repariert. Die Mittel kommen aber überwiegend Städten und zentralen Einrichtungen zugute. Dörfer, Weiler und Gehöfte im weiten Landkreis Wyshgorod, direkt nördlich Kiew, bleiben weitgehend unberücksichtigt, obwohl die medizinische Infrastruktur zerstört ist. Wer mobil ist, kann teilweise wieder Hilfe in den Städten suchen, wer keine Fahrmöglichkeit hat, ist von dieser zentralen Versorgung abgeschnitten.

Unser Partner in der Ukraine ist das Scheptytsky-Krankenhaus im weit entfernten Lemberg (Lwiw), eine gemeinnützige Einrichtung der griechisch – katholischen Kirche. In persönlichen Kontakten und gegenseitigen Besuchen konnten wir uns überzeugen, dass wir einander vertrauen können und gemeinsam an einem Strang ziehen.

Diese Klinik hat nun in dem Städtchen Irpin eine kleine verlassene Sanitätsstation neben einem zerbombten Wohnhaus im Zentrum der Stadt gefunden. Nach der Reparatur einiger Schäden ist hier die Basis der Mobilen Klinik eingezogen, eilends wurde unsere Ausstattung der mobilen Klinik dort eingelagert und auch bereits benutzt.



Irpin 1. August 2023: Einweihung und Weihe der Klinikbasis der mobilen Klinik
1. Reihe von rechts: L. Hasiuk, Chefärztin – Irpins Priester mit goldener Stola
– A. Lohin, Priester und Direktor des Sheptytsky-Krankenhauses



Irpin nach der Zerstörung

Die Mobile Klinik ist gestartet!

Seit dem 1. August 2023 agiert die Mobile Klinik von hier aus, die voll ausgestattete Notarztambulanz fährt bereits im Team zu Noteinsätzen, ist aber auch für Hausbesuche schwer Erkrankter unterwegs. Auf dem Foto die ersten Übungen nach dem Einrichten der Ambulanz. Krankenschwestern und Fahrer für die Klinik sind eingestellt. Die Suche nach weiteren Ärzten ist noch etwas zäh, da viele von ihnen im Krieg oder in den Kliniken arbeiten. Hier allerdings kommt uns die Nähe zum urbanen Zentrum Kiew zu Hilfe und die Chancen sind größer, geeignete Mitarbeiter zu finden. In den nächsten Wochen werden regelmäßige Touren des gesamten Trosses der Mobilen Klinik mit Ambulanz und Lastwagen über die weitläufige Landschaft von Siedlung zu Siedlung fahren und die Versorgung Schritt für Schritt wieder aufbauen. Wir wollten aber nicht warten, bis „alles perfekt ist“, sondern so früh wie möglich starten - die Not ist groß.

www.medizinische-nothilfe-oberland.de



Mobiles Klinikteam in Irpin



Ambulanz Einsatz



Fahrzeuge Mobile Klinik Irpin 1.8.202

Kirgistan-Hilfe

Die Kirgistan-Hilfe der Bayerischen Ostgesellschaft, initiiert und organisiert durch das Ehepaar Karla und Dr. Hanns-Werner Hey, hat seit 2006 vielfache medizinische und humanitäre Hilfsprogramme in Krankenhäusern, Schulen und sozialen Brennpunkten des zentralasiatischen Landes durchgeführt:

Hilfe für Bedürftige

Am Anfang haben wir die ärmsten Bedürftigen, Alte, Kranke und Hilflose, in den sowjetischen Plattenbauten von Bishkek aufgesucht. Fünfstöckige Häuser, in denen der Putz abbröckelt, wo Fenster mit Brettern und Plastikfolie abgedichtet sind, wo Wasser aus rostigen Hähnen tropft und sich Feuchtigkeit und Schimmel an den Wänden bilden. Eine junge Anwältin begleitete uns durch die dunklen Kleinwohnungen und brachte die Sprachlosen dazu, sich ein wenig zu öffnen und uns ihre Geschichten zu erzählen. Bei manchen war die Rente so niedrig – Ingrina, Biochemie-Laborantin, erhielt 15 € - dass das Geld nicht einmal für den Strom reichte. Raisa Hapulova, die Traktoristin mit arthritisch verkrüppelten Händen und Füßen konnte sich nur noch barfuß oder mit übergroßen Pantoffeln bewegen, und Margarita Kudryaschova versuchte sich mit Putzjobs über Wasser zu halten. Sie hatte ihre sechs Kinder in verschiedenen Heimen untergebracht, nachdem der Vater der ersten fünf verschwunden und der Vater des sechsten gestorben war. Manche Kurzbiographie erschien hoffnungslos.

Mit unserer Partnerin vor Ort, Aijana Ibraimova haben wir für diese Frauen monatliche **Minirenten von 20 €** eingerichtet. Dieser aus unserer Sicht marginale Betrag hat die Situation der Empfänger immerhin spürbar verbessert und ihnen etwas Entlastung verschafft. Das Projekt läuft bis heute, finanziert durch Daueraufträge treuer Spender und praktisch umgesetzt mit dem persönlichen Kontakt der monatlichen Übergabe. Kleidung, Schuhe und Decken erhielten Bedürftige auf dem Land.

Medizinische Geräte für Krankenhäuser



Aijana Ibraimova



Kleidung und Schuhe für die Familien



„Stau-Helfer“

Bei Besuchen mehrerer Krankenhäuser des Landes und von kommunalen Zahnkliniken wurden gravierende Mängel der medizinischen Versorgung offenkundig. Auf vielen Klinik-Bettgestellen lagen 2006 nicht einmal Matratzen. Die wenigen Geräte für eine minimale Basisdiagnostik (EKG, Röntgen, Sonographie, Gastroskopie, Labor-Analytik) waren, soweit überhaupt vorhanden, völlig veraltet und meist nur ebenso eingeschränkt einsetzbar wie das Equipment im chirurgischen und gynäkologischen Bereich (z.T. verrostetes Instrumentarium, defekte Absaugung, Defibrillator ohne Batterie, etc.). Der Zahnklinik Tokmok, zuständig für die Behandlung von 100.000 Einwohnern, stand ein Jahresetat von 8000 Euro für die Bezahlung von 40 Angestellten einschließlich Material- und Betriebskosten zur Verfügung. Die z.T. 50 Jahre alte, desolante Geräteausstattung wurde durch bewundernswerte Improvisation kompensiert. Am bestürzendsten erschien uns die staatliche Vernachlässigung von Alten- und Behinderten-Einrichtungen – von Windeln bis zu Rollstühlen fehlte fast alles – und die Situation in den Waisenhäusern, in denen die Kinder ohne körperliche und seelische Zuwendung lediglich ernährt, bekleidet und verwahrt wurden.

In den Folgejahren haben wir deshalb Geräte, Instrumentarium und große Mengen Verbrauchsmaterial in den Kliniken unserer Umgebung und Kollegenpraxen gesammelt, in zehn Großcontainern nach Kirgistan gebracht und an Ort und Stelle an die Kollegen übergeben. Mit Hilfe des Wolfratshauer Unternehmers Reinhold Krämmel und der Firma Heidelbergcement wurden die Transporte der Hilfsgüter organisiert und gesponsert. Realisiert wurde die Beschaffung und Verpackung aber vor allem durch die unzähligen Arbeitsstunden unserer ehrenamtlichen Helfer, die allein 1160 Umzugskartons mit sauberer Kleidung, Schuhen, Hygienematerial für Bedürftige sowie Decken, Bettwäsche, Computer, Lehrmaterial und Spielzeug für Kindergärten und Schulen verpackten und verstauten.

Die Beschaffung von funktionsfähigem medizinischem Equipment, unser Arbeitsschwerpunkt in den Folgejahren, war nur möglich, weil die in Deutschland verwendeten Geräte in der Medizin-Technik sehr hochwertig sind und länger funktionstüchtig bleiben als sie benützt werden. Viele Geräte werden nach der steuerlichen Abschreibung durch Neugeräte ersetzt. Deshalb haben wir viele gute Gebrauchtgeräte nach technischer Überprüfung nach Kirgistan bringen können - EKGs, Beatmungs-, Sonographie-, Labor-, Röntengeräte, Inkubatoren, Sterilisatoren, Untersuchungsliegen, zahnmedizinische Behandlungseinheiten und große Mengen an medizinischem und zahnmedizinischem Instrumentarium und Verbrauchsmaterial. Außerdem wurde für mehrere Schulen Lehrmaterial für Deutsch und Englisch beschafft, dazu Computer, Monitore, Computertische und Zubehör.



Sonographiegerät

Waisenkinder

Die beobachteten mangelhaften Betreuungsverhältnisse der Waisenkinder und Sozialwaisen ohne Perspektive veranlassten uns, das von einer deutschen Sozialtherapeutin begonnene Projekt der Babymassage zu fördern und zu intensivieren. Im Kontakt mit dem kirgisischen Parlaments-Abgeordneten Nurdin Abduldaev entstand das Vorhaben eines Kinderzentrums in Tokmok für alle Bereiche der physischen und psychischen Kinderbetreuung und schulischen Förderung. Obwohl wir dazu bereits ein geeignetes Areal mit mehreren Gebäuden ins Auge gefasst hatten, scheiterte das Projekt an vorgeschobenen administrativen Hürden und fehlendem Interesse seitens der Regierung.

Ein weiterer Versuch, Projekte zur Chancenverbesserung elternloser Kinder anzustoßen, führte uns zu Kuban Kongantjew, dem Leiter eines Judo-Internats in Bishkek, in das kostenlos Jungen und Mädchen aufgenommen werden, um sie zu trainieren. 2009 waren dort 12 Kinder und Jugendliche untergebracht, nach Abschluss des Erweiterungsbaus sollten bis zu 60 Jungen und Mädchen Platz finden - wichtig sei, dass *die Kinder von der Straße weg sind, beaufsichtigt und beschäftigt werden*, so Kuban.

Mailuu - Suu

Er brachte uns in seinen Heimatort Mayluu-Suu, 500 km südwestlich der Hauptstadt, eines der ehemaligen Zentren sowjetischer Uranförderung mit ungeschützten Abraumhalden und entsprechenden Verstrahlungs-Spätfolgen. Die meisten Bewohner der Stadt haben jedoch keine Alternative als hierzubleiben und ihre Kinder großzuziehen. Deshalb wurden das Krankenhaus der Stadt, die desolate Zahnklinik, die Schule für Krankenschwestern und diverse



Zahnklinik Mailuu Suu



EKG Mailuu Suu



Reanimationspuppe

Sozialeinrichtungen einer der Schwerpunkte unserer Kirgistan-Hilfe. Wir brachten mehrere Container mit medizinischem Equipment nach Mayluu-Suu, die komplette Ausstattung einer zahnärztlichen Behandlungsstation mit zwei Plätzen, 20 Computer für die Schwesternschule und eine Reanimations-Puppe sowie Lehr- und Spielmaterial für den Sprachunterricht und die Kunsterziehung.

Mahabat Sadyrbek

Zwischenzeitlich hatte sich Mahabat Sadyrbek bei uns gemeldet - damals Studentin in Berlin - geboren und aufgewachsen unter archaischen Bedingungen im kirgisischen Hochland. Das ehemalige Hirtenmädchen machte später eine erstaunliche Karriere bis zur Ethnologin, die schließlich in Deutschland promoviert wurde. 2009 hatte sie uns um Unterstützung für ihre eigenen Hilfsaktionen gebeten, um die Verbesserung der Schul- und Ausbildungschancen der Kinder, vor allem der Mädchen in ihrem Heimatort Aktala zu erwirken. Die Zusammenarbeit und die enge Freundschaft mit ihr brachten nicht nur neuen Schwung in unsere Aktionen. Sie wurde für uns auch das wichtigste Bindeglied zur kirgisischen Frauen-Schutzorganisation SEZIM und deren Vorsitzender Bubusara Ryskulova.

Zinslose Kleinkredite zur Existenzgründung

Zusätzliche Spenden machten es schließlich möglich, **10 zinslose Kleinkredite in Höhe von je 500 Euro** Frauen aus dem Frauenschutzhaus (s. unten) zur Verfügung zu stellen, um sich mit einer Fortbildung, einem Computer oder einer Ausrüstung für einen Kiosk-Verkauf **eine eigene Existenzgrundlage aufzubauen**.

Die genannten Hilfsprojekte bestehen weiterhin, umgesetzt durch unsere zuverlässigen Partner vor Ort im Land und finanziert durch unsere treuen Spender hier. Und die Kredite werden bislang verlässlich zurückgezahlt, womit die 500 Euro jeweils der nächsten Bewerberin zum Aufbau einer unabhängigen Existenz zur Verfügung gestellt werden können.



Ein Kleinkredit ermöglicht den Aufbau einer Existenz

Jugendbegegnungen

2018 begann unser Mitglied Stefan Stoll, Leiter der Jugendbegegnungsstätte am Tower Oberschleißheim und Kunstpädagoge, Jugendaustausch-Programme mit Kirgistan zu organisieren. Stoll und seine Frau hatten bereits zahlreiche solcher Programme im europäischen Osten organisiert und durchgeführt. Auch in diesem Jahr hat Stefan Stoll wieder eine umfangreiche internationale Jugendbegegnung zwischen Polen, Russen, Deutschen, Israelis und Kirgisen mit circa 100 Jugendlichen im Camp am Issyk-Kul organisiert und moderiert.



Ausflug in Kirgistan - Vorberge des Pamir



Spaß im Heiner Janik Haus -
Jugendzentrum in Oberschleißheim

Frauen - Schutzhaus NUR in Bishkek

Brautraub

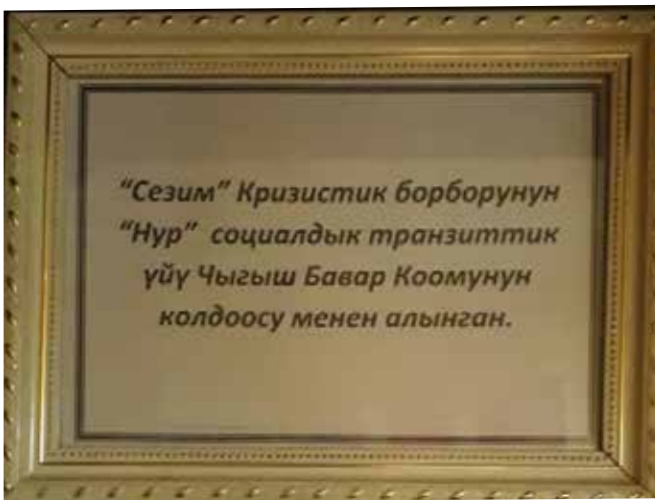
Die fragwürdige Tradition des kirgisischen Brautraubs und die Zurücksetzung der Frau gegenüber dem Mann innerhalb und außerhalb der Ehe entspricht noch immer dem islamischen Selbstverständnis, eine Trennung von Eheleuten nur durch die Worte des Mannes *wir sind geschieden* möglich. Das führte und führt noch immer zu verbreiteter Gewalt gegen Frauen, die sich einer solchen Trennung verweigern oder das Opfer von Übergriffen werden.

Erstes und einziges Frauenschutzhaus in Kirgistan

Deshalb haben wir im Januar 2012 mit SEZIM das erste **Frauenschutzhaus in Bishkek** gegründet – es heißt NUR, der Name ist eine Umschreibung von Hoffnung auf Glück. Zwei Drittel der von SEZIM betreuten Frauen haben ihre Männer wegen ruinöser Spielsucht, Gewalt- Alkohol- und Drogenexzessen verlassen. Mit Mahabat als Dolmetscherin konnten wir im NUR-Haus mehrere Frauen treffen, die uns von unglaublichen Übergriffen bis zur Androhung der Tötung berichteten und für die der Aufenthalt im NUR als Insel der Ruhe und des Friedens als existentielle Rettung empfunden wurde.



Bubusara Ryskulova



„SEZIM“ Krisen Interventionszentrum,
„NUR“ - soziales Transithaus

Mit Spendengeldern bezahlten wir die Miete des Hauses, beobachteten aber in den Folgejahren immer häufiger werdende Mieterhöhungen. Der Beschluss, ein eigenes Haus für diese eminent wichtige Aufgabe zu kaufen, war nur folgerichtig, doch wollten wir das Haus nicht selbst besitzen, sondern überließen es der gemeinnützigen Stiftung SEZIM, mit der wir schon acht Jahre gut zusammengearbeitet hatten.

Die Sammlung erbrachte wegen der großen Zustimmung für das Frauenprojekt innerhalb der BOG binnen Kurzem 100.000 Euro, wofür im Jahr 2020 für SEZIM ein neues, größeres Haus NUR gekauft wurde. Hier kann dauerhaft die temporäre Unterbringung von bis zu 30 Frauen mit ihren Kindern realisiert werden – es ist unser wichtigster und dauerhaftester Erfolg.

Weitere Berichte über die Kirgistan Hilfe auf www.kirgistan-hilfe.de

Als Frau v. Rotenhan das Ehepaar Hey auf seiner Hilfsreise nach Kirgistan begleitete, informierte sie sich als bekennende Frauenaktivistin dort auch über die Lage und Rechte der Frauen und über die Situation bei häuslichen Misshandlungen. Beim Krankenhaus befand sich eine Station für verletzte, von den Ehemännern misshandelte Frauen, die nach der Heilung der Wunden keinen Zufluchtsort mehr hatten.

Bericht über den Kauf des NUR Hauses

Eleonore von Rotenhan

Kurzbericht über meinen Aufenthalt in Bischkek/Kirgistan vom 3. – 10.03.2020

Fazit:

Das neue Nur-Haus ist fast gekauft, denn auch in Kirgistan gibt es eine Bürokratie. Allerdings ging alles viel schneller als in München! Der Kaufpreis beträgt 108.500 Dollar, ein Umzug von dem derzeit noch angemieteten NUR-Haus wird voraussichtlich Mitte Mai stattfinden können.

Dienstag, 3.März 2020: Abflug München

Mittwoch, 4. März 2020: Ankunft Bischkek-Manas, Besichtigung des ersten Hauses (Haus Nr. 1)



Notarielle Kaufurkunde für Das Frauenschutzhaus NUR vom 9.3.2020 (Adresse ist zum Schutz der Frauen geschwärzt)

Donnerstag, 5. März 2020: Besichtigung von Haus 2 – 5

Freitag 6. März 2002: gemeinsame Beratung, Zuschlag für Haus Nr. 1., Auftrag an einen Juristen, den Entwurf eines Kaufvertrages für einen Vertrag zu entwerfen, Preis 110.000 Dollar, Heizung und zentrale Kanalisation vorhanden, 6 Zimmer und ein „Saal“, wo mindestens 12 Personen an einem Tisch sitzen können.

Samstag, 7. März 2020 – (ein Ausflug zum Denkmal und Grab von Aitmatov Vater und Sohn, kirgisches Festmahl in einem Privathaus)

Sonntag, 8 März 2020

Weltfrauentag mit Frauendemo und Arrestierung von ca 60 Frauen,

Mittagessen in einem Jurten-Restaurant im Palastort des in Haft sitzenden Expräsidenten Atambajew: Bubusara: „Haus 1 kaputt“. Grund: der Verkäufer liefert nicht die für den Vertrag nötigen Unterlagen. Jetzt Entscheidung für das „Lieblingshaus“ der Sozialarbeiterinnen des derzeitigen NUR-Hauses und von mir: wir nehmen Haus Nr. 2. Das Haus liegt direkt am Botanischen Garten, das Bürohaus von Sezim ist zu Fuß erreichbar, hat 7 Zimmer, einen „Saal“, 2x Bad/WC, gesamter Grund 500 qm und einen Hund, ist allerdings nicht an die zentrale Kanalisation angeschlossen, hat derzeit also nur eine Sickergrube. Nach Auskunft eines „Sezim Architekten“ könnte ein Anschluss an die zentrale Kanalisation auf Kosten von SEZIM relativ bald erreicht werden. Der Verkäufer hat schon die Pläne gebracht, das Haus ist schuldenfrei und leer.

Der Vertragsentwurf liegt jetzt bei einem Amt, wohl so etwas wie ein Liegenschaftsamt zur Begutachtung.

Montag 9. März 2020

Gespräch bei einem „Notarius“: Anwesend: Frau Notarius, das Verkäufer-Ehepaar, die Hausjuristin von SEZIM, die Leiterin des NUR-Hauses, Bubusara Riskulova, Aijana Ibraimova als Übersetzerin. Die Genehmigung des Amtes ist da. Sobald von der BOG Euro 100.000 eingegangen sind, geht der Kaufvertrag mit den Unterschriften der Verkäufer und von SEZIM an eine offizielle Stelle (kirgisches Grundbuchamt?) zur Eintragung. Eine bare Anzahlung von 750 Euro der BOG geht über SEZIM an die Verkäufer.

Mission accomplished

BOG Engagement in Kherson, initiiert und getragen von Prof. h.c. Dr. h.c. Helmut F. Schreiner

Als Helmut Schreiner 2017 zur BOG stieß, war er schon als Professor und Förderer der privaten „University for Business & Law“, sowie als Unterstützer des Zentrums Deutscher Kultur mit Kherson verbunden.

Unterstützung der Universität für Business&Law

Konkret bedeutet dies drei Stipendien, Praktikanten bei der Schreiner Group, Lohnkosten für eine Deutschlehrerin im Sprachlabor und Herstellen des jährlichen Kalenders.

Letzte Aktivität war eine internationale Konferenz, bei der Prof. Schreiner mit einem Kernvortrag Deutschland vertrat, speziell auf dem Gebiet der Veränderungen im Management und der Mitarbeiterführung in der sozialen Marktwirtschaft. Weitere Vorträge fielen wegen Corona ab März 2020 aus. Dafür besuchte die Universitätsleitung Helmut Schreiner in München.

Co-working Space

Einrichtung eines Co-working Space an der staatlichen Technischen Universität und zeitgleich der Ausbau des großen Hörsaals für digitale Medien, um damit e-Learning zu ermöglichen. Ausbildung der Professoren für die digitale Lehre. In Begleitung des Projekts vor Ort schreibt Ilona Cherevko eine Dissertation. Begleitung heißt: Mitgestalten, Ausschreibung, Vertragsgestaltung, Auftragsvergabe, Kontrolle der Ausgaben bis zur Bezahlung und Projekt-Dokumentation.

Fernlehrsystem Moodle

Ein weiterer wichtiger Schritt war die Anschaffung und Einrichtung des Fernlehrsystems Moodle. Über eine Ausschreibung wurde die Anschaffung und das Einrichten eines Servers, sowie die Modernisierung des automatischen Feuerlöschsystems des Bildungsdatenzentrums vorangebracht. Hinzu kam die nötige Öffentlichkeitsarbeit über die Projektumsetzung in Medien und Internet, um die Möglichkeiten des Einsatzes des Fernlehrsystems Moodle bekannt zu machen.

„Zentrum der deutschen Kultur“

Darüber hinaus erwarb Schreiner ein Haus für das Chersoner „Zentrum der deutschen Kultur“ und fördert die dort geleistete Arbeit. Der Verein wurde zum Kooperationspartner des Goethe-Instituts, und bietet nicht nur Sprachkurse an, sondern bildet auch Deutschlehrer. Weitere Aktivitäten reichen über Kinder, Jugendliche, junge Erwachsene bis zu Senioren.

Der „Verein der Freunde & Spätaussiedler“ ist ebenfalls in dem Haus untergekommen. Schwerpunkt sind auch hier Deutschkurse und Vorbereitungskurse für eine Arbeitsaufnahme in Deutschland, speziell in Pflegeberufen.

Kherson im Krieg

Zwar wurde Kherson im aktuellen russischen Angriffskrieg von der russischen Besatzung wieder befreit und die Universität ist unbeschädigt und arbeitet, doch ist die Unsicherheit groß, wie es letztendlich mit dem gesamten Projekt weiter gehen wird. Das wird sich erst nach dem Kriegsende zeigen.



Erste Vorlesung im größten Hörsaal der Technischen Universität nach der Modernisierung



Während der Installation von Klimatisierung, Brandschutz, Sicherheitstechnik und Beleuchtung



Co-Working Space vor der Ausstattung mit Computern

Mitglied kann werden, wer die Ziele der Bayerischen Ostgesellschaft e. V. unterstützt.

Als Jahresbeitrag gilt:

für Einzelpersonen ein Beitrag von Euro 36,-

für Studenten, Arbeitslose o. ä. Euro 18,-

Fördermitgliedschaft für Institutionen, Betriebe, und Verbände Euro 75,-

Die Bayerische Ostgesellschaft ist als gemeinnützig anerkannt und Mitgliedsbeiträge können steuerlich abgesetzt werden.

Konto der Bayerischen Ostgesellschaft: IBAN DE14701500000908230220;

BIC SSKMDEMXXX; Stadtparkasse München

Wenn Sie Mitglied unserer Gesellschaft werden wollen,

füllen Sie bitte umstehendes Formular aus oder laden den Aufnahmeantrag herunter

und schicken es per Mail an: mike.schanz@web.de

oder per Post: Bayerische Ostgesellschaft e.V.,

z.Hd. Herrn Michael Schanz, Hainbuchenstr. 84, 82024 Taufkirchen

Spenden

Spendenkonto der Bayerischen Ostgesellschaft

Konto der Bayerischen Ostgesellschaft:

IBAN DE14701500000908230220

Wir sind wegen Förderung der Völkerverständigung nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamtes München, StNr. 143/211/00474 vom 07.10.2021 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftsteuergesetzes von der Körperschaftsteuer befreit.

Wenn Sie Ihre Absenderadresse angeben, wird Ihnen bei Spenden von mehr als 300,00 Euro nach Ende des Kalenderjahrs eine Spendenquittung zugestellt. Für Spenden bis 300,00€ genügt die Vorlage der Überweisung, um die steuerliche Anerkennung zu erhalten.

Wenn Sie bei Spenden den von Ihnen gewünschten Zweck vermerken, garantieren wir, dass Ihre Zuwendung ausschließlich und ohne Abzüge diesem Zweck zu Gute kommt.

**Aufnahmeantrag für Mitgliedschaft in
BAYERSCHE OSTGESELLSCHAFT e.V.
Edlingerplatz 4, c/o volker Schindler. 81543 München**

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur Bayerischen Ostgesellschaft e.V	
Titel	
Vorname	
Nachname	
Straße, Hausnummer	
Postleitzahl, Wohnort	
Telefon	e-mail Adresse
* Geburtsdatum	* Beruf
* Ich erteile die Genehmigung zum Einzug des jeweils aktuellen Jahresbeitrags (derzeit 36€)	
Kontoinhaber	
IBAN	BIC
* Darüber hinaus erteile ich die Genehmigung für den Einzug einer jährlichen Spende in Höhe von €.....	
Ort, Datum, Unterschrift	
.....	
<input type="checkbox"/> Ich überweise selbst	
Ort, Datum, Unterschrift	
* freiwillige Angabe	



50 JAHRE BAYERISCHE OSTGESELLSCHAFT - BAYERISCHE GESELLSCHAFT ZUR FÖRDERUNG DER BEZIEHUNGEN ZWISCHEN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND UND DER SOWJETUNION